

# **Der Tempel des Drachen**

Von Max Quellstein

Die junge Abenteurerin Shahira ist mit einer zusammen gewürfelten Gruppe auf dem Weg hoch in den Norden des Landes Nagrias. Ihr Auftrag: Die Suche nach einem sagenumwobenen und verschollenen Tempel. Schon früh stellt die Gruppe fest, dass sie nicht die Einzigen sind, die den Tempel suchen. Und nicht nur ihre Verfolger stellen für die Gruppe eine Gefahr dar, sondern auch einige der Gefährten scheinen Geheimnisse zu haben.

Shahira erlebt nicht nur ein Abenteuer voller Gefahren, sondern auch eine Reise in ihre eigene Gefühlswelt. Welche Rolle spielt dabei der mysteriöse Abenteurer Xzar? Und wird die Gruppe den Tempel finden und die Geheimnisse dieses Ortes lüften?

# Der Tempel des Drachen

Von Max Quellstein

c/o AutorenServices.de  
Birkenallee 24  
36037 Fulda

[info@max-quellstein.de](mailto:info@max-quellstein.de)  
[www.max-quellstein.de](http://www.max-quellstein.de)

*3. Auflage. Auflage, 2019*

*© 2018 Max Quellstein – alle Rechte vorbehalten.*

*c/o AutorenServices.de*

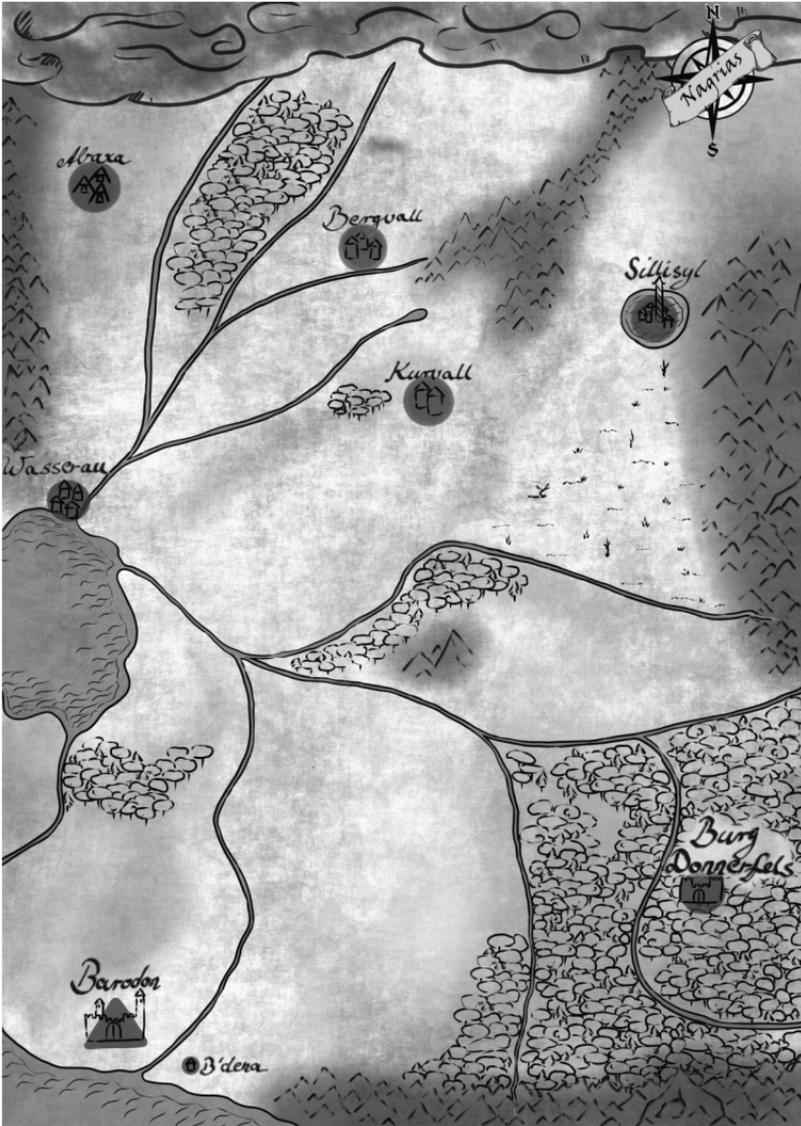
*Birkenallee 24*

*36037 Fulda*

*info@max-quellstein.de*

*www.max-quellstein.de*





## Vor drei Wochen

Der unstete Fackelschein tauchte den Raum in ein bedrohliches Zwielflicht und es wurde nicht enthüllt, ob sich dort im Schatten unheimliche Kreaturen bewegten. Eine in dunkle Gewänder gehüllte Person stand vor einem aus schwarzem Stein gebauten Altar. Oben auf lag ein altes Pergamentstück. Langsam, fast schon zärtlich fuhr eine dürre, bleiche Hand darüber. Sie folgte den feinen Linien, die Wege, Wald und Gebirge darstellten.

»Du wirst sie begleiten, sie überwachen und mir von eurem Vorgehen berichten. Lass sie nicht herausfinden, wer du bist, sonst ist dein Auftrag gescheitert! Du bekommst eintausend Goldstücke und einen Platz an meiner Seite. Das heißt, wenn du es schaffst«, sagte die verhüllte Gestalt mit einer rauen Stimme. Danach schwieg sie einen Augenblick und strich ein letztes Mal über die Karte, bevor sie diese an die zweite Person reichte, die vor ihr kniete. »Das wäre alles und jetzt geh!«

Ein Windstoß aus der Dunkelheit ließ den Schein der Fackeln wild tanzen.

»Ja, Herr und Meister!«

## Sommernacht

Der Mond stand schon hoch am Himmel, als sich die Gruppe der fünf Reisenden dazu entschloss zu rasten. Es war eine lauwarme Nacht und die Sterne leuchteten hoch über den Bäumen des Waldes. Vereinzelt zeichneten sich seichte Schemen der Wolken vor dem Licht des Mondes ab. Der Wald war dicht bewachsen und trotz der hellen Nacht drang kaum ein Lichtschein durch das Blattwerk, während der Wind sanft mit den Blättern der Bäume spielte.

Die Fünf lagerten am Kuriwald, einem ruhigen Laubwald in der Nähe eines kleinen Flusses, den man hier Taran nannte. Dieser bot ihnen frisches Wasser und sein leises Plätschern vereinte sich mit dem Blätterrausch zu einem harmonischen Spiel.

Als Shahira aufgefordert wurde, zusammen mit Jinnass dem Elfen Holz zu holen, fühlte sie sich unwohl. Sie blickte zu Borion von Scharfenfels. Er war ein stattlicher Krieger und auf eine bestimmte Art und Weise bewunderte sie ihn. Er wirkte stolz und ehrenhaft und von vielen Kämpfen gestählt. Er trug eine prachtvoll schimmernde Ringpanzerung, die seine kräftige Statur noch imposanter machte. Sein Blick war zielgerichtet und seine Stimme war geradeheraus und selbstsicher, nicht befehlend, aber dennoch eindringlich. Ein prachtvolles Zweihandschwert war auf seinen Rücken geschnallt. Der Griff des Schwertes überragte ihn in der Größe um ein ganzes Stück.

Shahira kam sich klein und unbedeutend vor, wenn sie neben ihm stand. Sie war eine mittelgroße, schlanke Frau mit langen, blonden Haaren und blauen Augen. Sie trug eine schwere Lederrüstung und einen einfachen Schild aus Holz, der schon viele tiefe Kerben aufwies. In einem einfachen Schwertgehänge baumelte ein Langschwert.

Jinnass, der sie begleiten sollte, war ein großer, muskulöser Elf. Sein langes, schwarzes Haar war zu einem Zopf zusammengebunden. Dieser hing rechts neben seinem Gesicht

herab und überdeckte somit seine kahl geschorene Kopfhälfte. Jinnass gehörte zum Volk der Tarakelfen aus dem Süden des Landes. Sie weilten schon seit Tausenden von Jahren in Nagrias und bedienten sich der Natur und der Magie des Waldes. Die Krieger unter diesen Elfen trugen ihr Haar alle in jener seltsamen Pracht. Auf dem Rücken hatte er einen Langbogen mit fein geschnitzten Mustern und einen Köcher mit Pfeilen, deren Federn blau gefärbt waren. Jinnass' Bogen war aus Dunkelholz, einem heiligen Holz der Tarakelfen, das sie mithilfe ihrer Magie formten. Die Pfeilschäfte wiesen dieselbe Färbung auf. Daneben war ein kleiner Lederrucksack geschnallt, den er nie aus den Augen ließ. Sein Inhalt war ein wohlgehütetes Geheimnis. Am Gürtel trug er einen Langdolch. Wenn er zu Fuß unterwegs war, führte er noch einen langen Kampfstab mit sich.

Jetzt stand Shahira zwischen den beiden Männern und sie spürte einen Druck in ihrer Brust, der sie irgendwie einengte. Sie sah von Jinnass zu Borion und wieder zurück. Der Elf nahm gerade seinen Bogen vom Rücken und mit seinen dunklen, fast schwarzen Augen musterte er Borion missmutig. Dieser schien den Blick nicht zu bemerken und falls doch, ignorierte er ihn. Noch einmal wiederholt er seine Anweisung, »Versucht etwas trockenes Holz zu finden! Jinnass, Ihr seht im Dunkeln besser.«

Schon seit ihrem Zusammentreffen fühlte Shahira sich nicht wohl in seiner Nähe und jetzt mit dem Elfen in den Wald zu gehen, machte sie nervös. Warum eigentlich? Es waren nicht seine Waffen und sie hatte auch keine Angst davor, dass er ihr etwas antun würde. Dafür hatte er zuvor schon genug Möglichkeiten gehabt, immerhin rasteten sie des Nachts alle zusammen. Nein, das war es nicht. Vielleicht beunruhigte sie auch nur der Gedanke, dass er kaum mit ihnen sprach und das Borion ihm anscheinend auch nicht so recht traute. Der Elf handelte oft ohne Absprache und er war erst zu der Gruppe gestoßen, nachdem sie schon einige Tage unterwegs gewesen waren.

Borion von Scharfenfels war der Anführer der Gruppe. Er leitete die Expedition zum Blaeichenwald und dann weiter in den schwarzen Nebel. Sie hofften, dort einen alten, verlassenem Tempel zu finden. Ob Borion den anderen Vieren wirklich traute, konnte Shahira nicht einschätzen. Dennoch tat er sein Bestes, um ihnen ein guter Anführer zu sein.

Doch wem konnte Shahira denn wirklich trauen? Nur bei einer Person war sie sich bisher bedingungslos sicher: Kyra Lotring, ihre beste Freundin aus ihren Kindheitsjahren. Und jetzt war sie dazu noch eine Kampfmagierin, die ihre Ausbildung in den *Türmen der Magie zu Barodon* abgeschlossen hatte. Sie hatten früher viel zusammen erlebt und so auch oft voneinander gelernt, bis Kyra dann in ihrer Jugend die Gelegenheit bekam eine Ausbildung als Magierin zu beginnen.

Gerne erinnerte Shahira sich an diese frühen Zeiten zurück, an ihre gemeinsamen Kinderstreiche und die vielen Jugendabenteuer: Als sie vor etlichen Jahren mit ihr zusammen die Äpfel des Bauern Mosdur gestohlen hatte und dieser ihnen dann bis nach Barodon nachgerannt war. Ein einziges Mal hatte er sie allerdings eingeholt und ihnen eine ordentliche Tracht Prügel verpasst, die sie so schnell nicht vergessen hatten. Sie dachte an die Stuhlbeine zurück, die sie angesägt und die Streiche, die sie anderen gespielt hatten. Doch das lag viele Jahre in der Vergangenheit und die Zeiten hatten sich mit dem Erwachsenwerden verändert. Manchmal vermisste sie das Leben von früher.

Dann dachte sie an ihr Zuhause, den Gasthof ihrer Eltern in einem Nachbardorf von Barodon. Das Dorf hieß Freienwalde in der Grafschaft B'dena. Das Gasthaus nannten die Leute der Umgebung *die Taverne der Grassens* oder auch *Grassenshof*. Der Name war schlicht aus dem Nachnamen ihrer Eltern gebildet, der Familie Grassen. Ihr Vater wollte immer, dass sie einen vernünftigen Beruf erlernte oder später den Gasthof weiterführen würde, um dann eine eigene Familie zu gründen. Sie wollte jedoch nicht so wie ihr Vater. Oft hatte sie in der Taverne Krieger und Söldner belauscht, die von ihren Abenteuern erzählten und gemeinsam heroische Lieder

sangen. Diese hatten von Schlachten, Helden, Bestien und schönen Frauen gehandelt und Shahira hatte sich gefragt, ob es dort draußen nicht auch hübsche Männer gab, die auf eine Heldin warteten. Für Shahira war es somit schon früh ein Traum gewesen, ebenfalls irgendwann einmal durch die Welt zu ziehen, um Abenteuer zu erleben.

Bereits in jungen Jahren übten sie und die Kinder aus dem Dorf mit Schwertern aus Stöcken den Kampf. Einer ihrer Freunde hieß Germ und er hatte täglich mit ihr geübt. Er zeigte ihr, wie man mit Schwert und Schild umging. Sein Vater war Soldat gewesen und Germ hatte den Traum gehegt einst in dessen Fußstapfen zu folgen und am liebsten in den Reihen des königlichen Heeres. Doch sollte sich dieser Wunsch niemals erfüllen. Bei einem Überfall auf eine nahe gelegene Mine gerieten Germ und die Bergarbeiter in einen Kampf. Als man in B'dena davon erfuhr, sandte man einen Trupp Soldaten zur Mine. Diese kehrten nach drei Tagen zurück und brachten einen Pferdekarren voller Leichen mit. Unter den Toten war auch Germ gewesen. Er war von einem Pfeil in den Rücken getroffen worden. Shahira kam nie wirklich über seinen Tod hinweg und spürte seither, dass ihre Heimat nie wieder dieselbe sein würde.

Mit siebzehn schloss sich Shahira dann irgendeiner Söldnertruppe an, die nach Barodon reiste. Sie verließ nachts ihr Zuhause und nur der Mond wurde Zeuge ihrer heimlichen Abreise. Sie reiste mit der Gruppe durch die Gegend, hier und dort für einfache Aufträge ein paar Münzen verdienend, doch erfüllend war ihr Abenteuererleben nicht. Nach Hause zurück traute sie sich nicht, zu groß war ihre Angst, dass ihre Eltern sie nicht wieder aufnahmen. Ein Jahr später traf sie dann zufällig ihre Freundin Kyra und diese zog Shahira mit in ihr jetziges Abenteuer. Allerdings musste sie schnell feststellen, dass sie von der jungen und wilden Kyra von früher nicht mehr viel wiedererkannte. Ihre Freundin war nun eine ausgebildete Magierin und das zeigte sie voller Stolz. Sie trug die weiten blauen Roben der Magier, behangen mit den Siegeln der Akademie. Um ihre Titel und den Rang hervorzuheben,

trug sie zusätzlich eine bestickte Schärpe. Als Waffen führte sie sowohl ein filigranes Rapier, sowie einen aufwendig gearbeiteten Magierstab, auf dessen oberem Ende eine Kristallkugel saß.

Jetzt reisten Kyra und Shahira zusammen mit Borion und Jinnass. Und dann war da noch der Fünfte im Bunde, ein Mann namens Xzar. Er war ihr unheimlichster Begleiter, was hauptsächlich daran lag, dass er sein Gesicht stets unter der Kapuze seiner schwarzen Kutte verbarg. Sie schien nicht einmal im Kampf zu verrutschen und obwohl seine Stimme geschmeidig klang, lag ein undeutbarer Unterton in ihr, der sie zur Vorsicht mahnte. Er trug zwei Langschwerter in einem Kreuzgurt auf dem Rücken und führte einen Stab, wie die Magier ihn oft nutzten. Ihn hatte er jedoch größtenteils am Sattel seines Pferdes befestigt. Der Stab war recht schlicht aufgebaut, bis auf das obere Ende. Ungefähr anderthalb Spann vor der Spitze spaltete sich das Holz in vier Stränge und schloss sich ein kurzes Stück höher wieder zusammen. Zwischen diesen Holzschnitzereien war ein Rubin in der Form eines Auges eingearbeitet. Zusammen sah es aus, als wanden sich vier Schlangen um den Stein, wenn man von den fehlenden Köpfen einmal absah. Der Stab sah sehr kostbar aus und in den Rubin waren seltsame Zeichen eingraviert.

Keiner von ihnen wusste, wer Xzar genau war. Ein Magier mit Schwertern? Ein Krieger mit magischen Fähigkeiten? Vielleicht war er beides.

Während der ersten Tage ihrer Reise war Shahira ihm gegenüber misstrauisch gewesen, doch dann hatte sich dieser Xzar sehr hilfsbereit und zuvorkommend gezeigt. An ihrem ersten Rastplatz hatte sie ihre Deckenrolle in eine Pfütze fallen lassen und er war es gewesen, der ihr die seinige überließ, um sich selbst mit seinem Umhang zu zudecken. Auch im Kampf hatte er sich bereits gut behauptet. Xzars Kampfstil war stetig und wirkte wie ein Tanz. Seine Schläge waren fast lautlos aber dennoch schnell wie Blitze. Angriffe und Paraden gingen fließend ineinander über. Auch wenn Shahira sich in seiner Nähe

immer noch seltsam beobachtet fühlte, war ihr Misstrauen schon weniger geworden. Jedenfalls deutlich weniger als Jinnass gegenüber.

Kyra war sich jedoch sicher, dass Xzar gefährlich war und sie hatte es sich in den Kopf gesetzt, herauszufinden warum. Sie hatte mithilfe ihrer Magie versucht etwas über ihn in Erfahrung zu bringen, doch blockierte irgendeine Kraft Kyras Zauber. Das verstärkte das Misstrauen der Magierin noch zusätzlich. Bisher hatte Xzar allerdings nichts getan, was ihnen nicht auch geholfen hatte.

Von Borions Stimme aus ihren Gedanken gerissen, nickte Shahira und folgte Jinnass in den Wald. Die beiden kamen nach einer Stunde zurück und Kyra half ihnen dabei das Feuer zu entzünden. Dies gelang ihr mithilfe einer ihrer Zaubersprüche. Sie konzentrierte sich kurz, deutete mit ihrem Zeigefinger auf die aufgestapelten Äste und sprach gebieterisch, »Die Flamme sei mein Wille, und entzünde sich in Stille!«

Gleich danach breitete sich eine angenehme Wärme um die Feuerstelle herum aus und mitten in den aufgestapelten Ästen bildete sich eine kleine, rote Glut. In wenigen Augenblicken verwandelte sich diese in ein orangerotes Flackern und einen Lidschlag später loderten knisternd die ersten Flammen auf. Mittlerweile erhellte ein großes Feuer den Lagerplatz. In der Zeit in der Shahira und Jinnass weg gewesen waren, hatten Borion und Xzar einen Eintopf zubereitet.

Seit sie vor zwei Wochen aufgebrochen waren, gab es fast jeden Abend ein gutes Mahl, jedenfalls so gut wie die Natur und ihr Proviant es hergaben. Bis auf Jinnass ließen sich auch alle das Essen schmecken. Der Elf bevorzugte es oft, während alle am Lagerfeuer weilten, sich in den Wald oder sonst wo in die freie Natur zurückzuziehen. Was er dort tat, wussten sie nicht. Das verstärkte wiederum Shahiras Sorge, dass sie dem Elfen nicht trauen konnte. Hier war ihre Freundin Kyra dann wieder anderer Meinung. Sie erklärte Shahira immer zu gern,

dass er nun mal ein Elf sei und die verhielten sich meistens seltsam. Besonders die Tarakelfen, galten sie doch als Mystiker unter den Elfen.

Vor einigen Nächten hatte Borion ihn verfolgt, um zu sehen was er allein im Wald so trieb, doch eine Erkenntnis blieb aus. Es schien, als sei der Elf spurlos im Wald verschwunden. Dies passte allerdings dazu, was man sich von den Elfen erzählte. Sie waren wahre Meister darin im Wald nicht aufzufallen.

Borion berichtete ihnen später, dass er lediglich eine leise Flötenmelodie im Dunkeln der Nacht wahrgenommen hatte. Es war eine beruhigende und friedliche Tonfolge gewesen und es war ihm fast wie ein Traum vorgekommen. Borion hatte kurz die Augen geschlossen und im Klang der Flöte waren wundervolle Bilder vor seinem inneren Auge entstanden. Er hatte grüne Wälder, bunt blühende Blumen und plätschernde Wasserfälle gesehen, die in endlose Tiefen stürzten. Hätte er noch länger so da gestanden, wäre er wohl eingeschlafen.

Die Elfen besaßen angeblich alle die Gabe magische Melodien zu spielen. Einige Töne beruhigten, andere heilten oder ließen ihren Geist mit der Natur verschmelzen. Somit konnten sie spüren, was in der Welt geschah. Als sie Jinnass darauf ansprachen, sagte er nur, dass er die Zeit nutzte, um sich in Meditation zu üben.

Auch an diesem Abend war Jinnass wieder im Wald verschwunden, doch eine Melodie war von ihrem Lager aus nicht zu hören. Kyra erklärte sich bereit, mit Shahira die erste Nachtwache zu übernehmen und nach einer Weile kamen die beiden auf das Ziel ihrer Reise zu sprechen. Kyra lehnte sich zu Shahira, um zu verhindern, dass jemand mithören konnte. »Glaubst du«, begann sie zögernd, »dass wir vor unseren Verfolgern die Tempelanlage finden?«

Shahira sah sie nachdenklich an. »Ich hoffe es sehr. Aber ich mache mir mehr Sorgen wegen des Angriffs. Dieser Toten-

beschwörer Tasamin hat uns ja bereits einmal aufgelauert und ich fürchte einfach, dass er es noch ein weiteres Mal versuchen könnte. Das würde uns sicher viel Zeit kosten.«

Mit einem Lächeln antwortete die Magierin, »Ja, das stimmt. Aber jetzt sind wir ja vorgewarnt und wachsamer. Und was die Zeit angeht: Er muss die Anlage ja auch erst mal finden, schließlich hat er die Karte nicht bekommen.«

»Nein, hat er nicht ... noch nicht«, erwiderte Shahira.

Kyra legte den Arm um Shahiras Schulter. »Wir konnten seinen letzten Angriff doch erfolgreich abwehren, auch wenn wir dabei zwei unserer Lastpferde verloren haben. Morgen Mittag kommen wir nach Kurvall und dort werden wir sicher Ersatz für die beiden Tiere finden.«

»Du hast recht, Kyra. Ich bin so froh, dich bei mir zu haben.«

Kyra lächelte erneut. »Ich war es, die dich überredet hat, mich zu begleiten«, erinnerte die Magierin ihre Freundin. »Und wenn die Legende wirklich stimmt ... Ein Drachenauge! Wenn es wahrlich ein solches Artefakt dort gibt, stell dir das einmal vor: Wir würden es finden, es berühren ... ja wer weiß, vielleicht sogar benutzen. Wir könnten die ganze Welt sehen, möglicherweise die Zukunft. Diese Artefakte sind selten und so unerforscht. Was es dabei alles zu entdecken gibt!« Sie atmete kurz auf und fügte dann noch etwas leiser hinzu, »Ich gehe jede Wette ein, dass dieser Xzar sich das Auge unter die Nägel reißen will, um dann mit dem Totenbeschwörer Tasamin zusammen irgendwelches Unheil anzurichten.«

Shahira sah nachdenklich auf. »Ich weiß nicht recht. Ja, er ist unheimlich, aber ihn gleich des Verrats zu beschuldigen? Er hat bei dem Überfall auf unserer Seite gekämpft und ...«

Kyra unterbrach sie. »Und wenn das alles nur zu einem gemeinsamen Plan gehört? Wenn Xzar sich unser Vertrauen so erschleichen will? Was dann?«

Shahira dachte einen Augenblick nach, bevor sie antwortete, »Es gehörte dann auch zu Xzars Plan, dass er von einem der Skelette ein Schwert ins Bein gerammt bekommt?! Und warum sollte er dann die Wunden von Borion so sorgfältig ver-

binden, wo Borion doch so ein kräftiger Kämpfer ist, der ihm ernsthaft gefährlich werden könnte? Wenn Borion gestorben wäre, hätte er uns alle mithilfe der Skelette töten können und wäre somit leichter an die Karte gekommen, oder etwa nicht?«

Jetzt war es Kyra, die einen Augenblick nachdachte. Dann verzog sie das Gesicht missmutig, um zu nicken. Dem Ausdruck auf ihrer Miene nach zu urteilen, war das Thema für sie noch lange nicht vom Tisch, doch vorerst sprachen sie nicht weiter darüber.

Zum Ende ihrer Wache weckten sie Borion zur zweiten Wache und wie aus dem Nichts tauchte Jinnass aus dem Wald auf, um sich dem Krieger anzuschließen. Jinnass warf Shahira einen undeutbaren Blick zu und ein unheimliches Blitzen in den dunklen Augen ließ vermuten, dass er ihr Gespräch mitgehört hatte. Ob dies gut oder schlecht war, konnte sie nicht beurteilen. Shahira nahm seinen Blick hin und versuchte möglichst unwissend zu wirken.

Xzar hatte die letzte Nacht aufgrund seiner Verletzung sehr unruhig geschlafen und somit hatte Borion entschieden, dass er diese Nacht durchschlafen sollte, um die Verwundung auszukurieren. Obwohl der Angriff schon einige Tage zurücklag, heilte seine Beinwunde nur sehr langsam.

## Der Angriff

Vor sechzehn Tagen waren sie in der Hauptstadt Barodon aufgebrochen. Ihr Auftrag war es eine Tempelanlage tief im Blau-eichenwald irgendwo im schwarzen Nebel zu suchen. Nicht zuletzt der Nebel stellte eine große Gefahr dar, denn sein schwarzer Dunst galt als giftig und noch wussten sie nicht, wie sie ihn erfolgreich durchqueren konnten. Der Tempel selbst galt seit vielen Hundert Jahren als verschollen und doch waren in den letzten Jahrzehnten immer wieder Berichte über ihn aufgetaucht. Mysteriöse Geheimnisse und viele sagemumwobene Schätze sollten sich im Inneren der Anlage befinden. Besonderes Interesse weckte dabei die Erwähnung eines der legendären Drachenaugen, ein Artefakt aus einem vergessenen Zeitalter. Da sie bis weit hoch in den Norden mussten und es sich um einen langen Reiseweg handelte, hatten sie mehrere Etappen geplant. Das erste Ziel war die größere Stadt Kurvall.

In den ersten Tagen trafen sie noch auf Händler, berittene Soldaten und Söldner und sogar eine kleine Schaustellergruppe. Aber niemand davon hatte ihnen irgendwelche Schwierigkeiten bereitet. Ein paar Tage später wurden ihre Begegnungen dann immer seltener. Das mochte auch daran liegen, dass sie sich entschlossen hatten eine Nebenstraße zu nehmen, um genau diese Aufmerksamkeit zu vermeiden.

In der siebten Nacht nach ihrem Aufbruch wurden sie dann von Borions Alarmruf geweckt. Als sie sich aus dem Schlaf gerissen aufrichteten, sahen sie, wie sich zehn Schemen auf ihr Lager zu bewegten. Ihre Schritte wirkten abgehackt und widernatürlich, so als wüssten ihre Körper mit den Bewegungen nichts anzufangen. Als sie erkannten, wer dort in der Finsternis auf sie zu kam, erschauerten sie. Es handelte sich um Skelette, deren weiße Knochen fahl in der Dunkelheit leuchteten. Mit jedem Schritt ächzten die Gebeine schauervoll. Hier und da hingen vermoderte Fleischfetzen an den Knochen herunter und aus ihren leeren Augenhöhlen drang ein grüner Lichtschein. Über den Brustkörben erkannten sie die Reste von

abgetragenen Lederrüstungen. Brüchige Schilde und rostige Schwerter in den Händen haltend, kamen sie auf die Gruppe zu. Ein fauliger Gestank wehte zu ihnen herüber.

Noch ehe die anderen Gefährten kampfbereit waren, hatte Borion bereits einen der Untoten mit seinem Zweihänder zu Boden geschmettert, sodass die Knochen splitterten. Er drehte sich blitzschnell und parierte den Schlag eines zweiten Skelettes mit einem Schwung aus dem Handgelenk.

Xzar hatte seine Schwerter gezogen und verteidigte sich gegen zwei Gegner zugleich. Die Aufteilung ermöglichte es ihm, seine Angreifer auf Abstand zu halten. Allerdings war es so für ihn deutlich schwerer, einen guten Treffer bei ihnen zu landen.

Kyra fixierte unterdessen eines der Skelette in ihrer Nähe mit ihrem Blick, konzentrierte sich und sprach laut, »Magie unserer Natur, zeig mir woher du kommst und erfülle deinen Schwur!« Die Luft verzerrte vor ihren Augen und dünne blauschwarze Fäden zuckten aus den Skeletten hervor. Kyra sah, wie sich die flackernden Linien zu einer Kugel vereinten und diese dann auf eine Gestalt etwa vierzig Schritt vom Lager entfernt zu flog. Dort hüllte der Zauber eine Person in eine Silhouette, welche nur die Magierin wahrnahm. Es schien eine große Person zu sein, die Arme zum Himmel emporgehoben. Sie trug eine Robe und lange Haare bewegten sich wild im Wind. Hinter ihr leuchtete ein helles Licht unbekanntem Ursprungs, was die Gestalt noch bedrohlicher aussehen ließ. Bei dieser Entfernung und verstärkt durch die Dunkelheit mit dem Lichtschein im Rücken, war das Gesicht nicht zu erkennen.

Plötzlich wurde Kyras Zauber unterbrochen. Ihr war so, als hätte sie kurz ein böses Lachen gehört, doch sie hatte vorerst keine Zeit, weiter darüber nachzudenken, da sie sich wieder auf den Kampf konzentrierte. Eins war für Kyra aber sicher: Dort hinten musste sich ein mächtiger Magier befinden, der die Skelette aus ihren Gräbern erhoben hatte. Im Augenblick gab es für sie jedoch keine Möglichkeit näher heranzukommen oder die Konzentration des Beschwörers zu stören. Was ihr blieb, war der Kampf gegen die Untoten.

Shahira hatte bereits ihren Schild und das Langschwert gepackt und sich auf eines der Skelette gestürzt. Sie rammte das Gerippe mit dem Schild und stieß es so ein paar Schritte zurück, um dann mit einem gezielten Hieb den Torso des Gegners anzugreifen. Sie traf ihren Angreifer hart an der Schulter. Das Gelenk dort knackte und brach, sodass der Arm mit dem Schwert zu Boden fiel. Und dennoch kam das Skelett unbeirrt weiter auf sie zu. Mit dem anderen Arm griff es nach ihr, doch den schweren Holzschild konnte es so nicht überwinden. Sie fluchte, als sie sah, dass sich von links bereits ein zweites Skelett näherte.

Jinnass wusste, dass er mit seinem Bogen gegen die Toten wenig Erfolg haben würde, also hatte er ihn gar nicht erst kampfbereit gemacht. Stattdessen hatte er seinen schweren Kampfstab gepackt und stieß mit diesem wuchtig zu. Das harte Holz des Stabes krachte auf die Brustknochen und Teile der Gebeine brachen unter dem Stoß ein. Für einen Augenblick steckte das Ende des Kampfstabes in dem Gerippe fest. Doch Jinnass wusste dies zu seinem Vorteil zu nutzen und lehnte sich gegen den Stab. Mit einem wilden Aufschrei hob er den Stab an und sein Gegner verlor den Boden unter den Füßen. Mit einem weiteren Hieb, den er abwärts führte, schmetterte der Elf das Gerippe zu Boden. Die Beinknochen brachen durch den Aufprall. Ein letzter Hieb gegen den bleichen Schädel und es war um diesen Feind geschehen.

Borion hatte inzwischen seinem zweiten Gegner einen mächtigen Schlag verpasst, sodass dieser mehrere Schritte zurückgeworfen wurde. Doch dieses Mal gelang es dem Krieger nicht, dem Angriff eines weiteren Skeletts auszuweichen, welches sich von der rechten Seite genähert hatte. Somit traf ihn dessen Kurzschwert an der Hüfte. Borion zuckte kurz zusammen, doch seine schwere Rüstung verhinderte, dass der Treffer zu tief eindrang. Dennoch rann ein leichtes Blutrinnsal aus dem Schnitt. Er wandte sich von seinem vorherigen Gegner ab und attackierte den neuen Angreifer. Der Untote parierte den Schlag ungewöhnlich schnell und konterte mit einem Hieb gegen Borions linken Arm. Der Krieger konnte auf diese kurze

Entfernung mit seinem Zweihänder nicht rechtzeitig parieren, doch zum Glück wurde der Schlag erneut durch den Ringpanzer abgefangen. Borion machte einen Schritt zurück, holte mit seinem Schwert aus, schlug zu und traf, ohne dass sein Gegner noch zu einer Parade kam. Mit einem widerlichen Knacken flog dem Skelett der Kopf von seinem Hals. Somit hatte Borion nun nur noch einen Feind vor sich. Dieses Gerippe hatte zwar schon einen Schlag einstecken müssen, doch es kämpfte mit rasendem Eifer weiter und somit attackierte dieses Borion jetzt erneut. Ein, zwei, drei schnelle Schläge hintereinander und der vierte hatte Erfolg. Das Schwert traf den Krieger unglücklich am Bein und Borion knickte weg. Die rostige Klinge hatte ihn unmittelbar über seiner Beinschiene getroffen. Der Krieger unterdrückte den Schmerz mit zusammengedrückten Zähnen. Halb kniend schlug er erneut auf das Skelett ein, traf es und sah ihm zu, wie es nach hinten kippte. Borion ahnte, dass die widerwärtigen Kreaturen von irgendwo oder besser irgendjemandem gelenkt werden mussten. Tote Geschöpfe konnten nicht von alleine aufstehen und schon gar nicht so entschlossen kämpfen.

Xzar hielt sich gut gegen seine zwei Gegner. Er verteilte abwechselnd kleinere Angriffe auf die beiden. Als er eine ausreichend große Lücke zu den Skeletten hatte, machte er einen blitzschnellen Sprung nach vorne und versuchte mit einer Scherenbewegung einen seiner Gegner zu enthaupten. Das gelang ihm zwar, doch hatte er nicht damit gerechnet, dass sein zweiter Gegner bereits wieder nah genug an ihn herangekommen war und so spürte Xzar plötzlich einen stechenden Schmerz im Oberschenkel. Er blickte hinab und erkannte, dass sein Widersacher ihm dessen rostiges, schartiges Schwert ins Bein gebohrt hatte. Beim Versuch, es wieder heraus zu ziehen, scheiterte das Skelett jedoch. Die Waffe war so zerfallen, dass die Spitze abbrach und in Xzars Bein stecken blieb. Schon während der nächsten Schritte spürte er, wie sich der Schmerz über sein gesamtes Bein ausbreitete. Sein Blick verschwamm leicht und er versuchte den Schmerz zu unterdrücken. Das Skelett stand vor ihm und wollte gerade wieder zuschlagen, als Xzar

sich zur Seite fallen ließ und wegrollte. Er erhob sich trotz der Verletzung geschwind und schlug zu. Der Beckenknochen des Skelettes zersplitterte und das Wesen brach zusammen, jetzt da Beine und Oberkörper in ihrer Verbindung getrennt waren. Ungelenk kroch es weiter und Xzar rammte ihm beide Schwerter durch den Schädel. Das beendete dieses unheilige Leben endgültig. Xzar lehnte sich an einen Baumstumpf und atmete durch. Etwas abseits des Lagers sah er, wie zwei der Skelette auf die Pferde einhieben. Eines der Lastpferde lag bereits tot am Boden und ein weiteres wurde gerade von heftigen Angriffen niedergestreckt. Er rief eine Warnung, doch seine Stimme versagte. Er wollte sich erheben und am Kampf teilnehmen, aber die Schmerzen ließen ihn wieder zurück auf den Boden sinken. Vorsichtig und mit zitternden Händen begann er, die rostigen Splitter aus dem Bein zu ziehen. Für ihn war der Kampf vorerst vorbei.

Nach dem Ende ihres ersten Zaubers konzentrierte sich Kyra ein weiteres Mal, hob dann ihre rechte Hand zur Stirn und deutete mit ihrer Faust auf ein Skelett vor sich. Aus ihrer Hand löste sich ein weißer Energiestrahle und schoss auf den Untoten zu. Der Strahl traf das Gerippe und augenblicklich zerfiel dieses zu Staub. Kyras Hand schmerzte leicht, denn der Zauber hatte ihr ebenfalls kleinere Verbrennungen zugefügt. Das war der Preis, den Magier für zerstörerische Magie oft zu zahlen hatten. Hände schüttelnd versuchte sie den Schmerz zu verjagen. Noch waren sie nicht siegreich und sie suchte einen weiteren Gegner mit ihrem Blick. Dann sah sie die beiden Skelette, die ihre Pferde attackierten und sie stieß einen lauten Warnruf aus, doch die anderen waren alle zu sehr in ihre Kämpfe verwickelt und schienen sie nicht zu hören. Zuerst wollte sie sich auf den Weg machen, die Skelette aufzuhalten, doch zu ihrer Überraschung war es Jinnass, der ihren Blick einfiel und auf die Untoten zu stürmte.

Shahira hielt das neu hinzugekommene Skelett mit dem Schild von sich fern und griff das andere solange an, bis es nach einem heftigen Treffer zu Boden ging und reglos liegen blieb. Danach vernichtete sie das zweite Knochengerüst: Sie

wich seinem Angriff geschickt aus und schlug ihren Schild unter das Kinn des Angreifers. Die Knochen brachen und ein Teil des Unterkiefers fiel zu Boden. Die Augen des Skelettes leuchteten hell auf und modriger Gestank wehte ihr verstärkt entgegen. Doch außer dass ihr Ekelgefühl eindringlicher wurde, hatte es keine Auswirkungen auf sie. Dann griff das Skelett erneut an. Sein Schlag ging knapp an der jungen Kämpferin vorbei, sodass diese die Gelegenheit nutzte, um von oben herab auf den Gegner einzuschlagen. Wieder splitterten Knochen. Dieses Mal war der Treffer so kraftvoll, dass das Skelett zu Boden ging und sich nicht mehr erhob. Shahira blickte über den Kampfplatz und eilte dann zu Kyra, um sie vor möglichen Angriffen zu schützen, auch wenn der Kampf so gut wie entschieden war.

Jinnass führte den Stab kurz und mit zwei Händen im mittleren Bereich. Er teilte wuchtige und schnelle Schläge aus. Den Gegenangriffen wich er geschickt aus. Nur einmal kam er mit der Schwertklinge eines Gegners in Berührung. Allerdings war es nur eine kleine Schnittverletzung am Arm, die ihn nicht weiter beeinträchtigte. Er kämpfte schnell und geschickt; jeder Hieb, jeder Stoß traf und mit jedem Treffer splitterten Knochen. Mit einer wilden Drehung und einem Schwung, der übernatürlich schnell wirkte, krachte der Kampfstab gegen den Kopf eines Skelettes. Der Schädel löste sich reißend von der Wirbelsäule, um dann in einem großen Bogen in der Dunkelheit zu verschwinden. Jinnass drehte sich um und zertrümmerte dem anderen Gegner den Brustkorb. Danach kehrte Ruhe auf dem Kampfplatz ein.

Kyra wollte sie auf den vermutlichen Beschwörer der Skelette aufmerksam machen, doch so sehr sie auch nach ihm suchten, er war nicht mehr da. Als sie die Skelette untersuchen wollten, zerfielen diese langsam zu Staub. Und bevor sie reagieren konnten, wurden die Überreste von einem aufkommenden Windstoß in die Nacht hinaus getragen.

Nachdem alle Wunden versorgt waren, gab Kyra den anderen eine Beschreibung des Beschwörers und dessen Auftreten.

Borion schreckte bei der Ausführung der Magierin zusammen. Als die anderen ihn fragend ansahen, begann er zu erklären, dass er schon zuvor einen Verdacht gehabt hatte, der sich jetzt bestätigte. Borion war sich sicher, dieser Person schon mal begegnet zu sein, sogar schon einmal gegen ihn und seine Untoten gekämpft zu haben.

»Dieser Mann«, begann er, »ist ein Totenbeschwörer, oder auch Nekromant, wie man sie auch nennt; sein Name ist Tasmmin. Er hat vor einigen Monden versucht die Karte aus meinen Händen zu stehlen. Nur beim letzten Mal waren es mehr als zehn, ja fast vierzig Skelette und auch einige Chimären: Grauenswesen, die durch Magie aus mehreren Tieren zu einem vereint wurden. Meine Begleiter wurden fast alle niedergemetzelt und kaum hatten wir einen Gegner vernichtet, tauchten zwei neue auf. Es war schrecklich ...« Borion senkte leicht den Kopf und sprach dann mit bedrückter Miene weiter, »Meine Frau! Meine geliebte Riandra wurde dabei schwer verwundet. Sie starb zwei Tage später an den Verletzungen.« Borion machte eine Pause, sein Blick voller schmerzhafter Erinnerungen. »Mein bester Freund, Kerdom Eisenach hat beide Beine im Kampf verloren. Die restlichen Überlebenden haben sich nach dem Gefecht von mir getrennt. Es wäre ihnen zu gefährlich, sagten sie. Söldner halt! Wir hatten damals denselben Auftrag wie den jetzigen: den Tempel zu suchen.« Borion hob den Kopf. Man sah ihm seinen Verlust, den er durch den Tod seiner Frau durchlebt hatte, deutlich an.

Jinnass verband sich unterdessen seine Wunden und hörte dabei mit ausdruckslosem Blick zu. Shahira hatte Mitleid mit dem Krieger und wollte zu ihm gehen, doch Borion drehte sich weg. So beschloss sie, dass es besser wäre, ihn erst mal in Ruhe zu lassen.

Xzar hatte Borion einen alchimistischen Trank zur Regeneration gegeben. Er war aus dem Blütensaft der Goldmondblumen gebraut, die einst mit der Macht von Deranart dem Himmelsfürsten in die Welt gepflanzt wurden. Deranart war einer der großen Vier und wurde im Land Nagrias als eine Art Gott verehrt.

Der Trank, der golden schimmerte, hatte einen süßlichen und verlockenden Duft, der jedoch täuschte, denn die klebrige Flüssigkeit hatte einen säuerlichen Beigeschmack, der noch lange im Mund blieb. Seine Wirkung dagegen war umso erstaunlicher: Schwerste Verletzungen schlossen sich kurz nach der Einnahme und gaben dem Verwundeten neue Kraft. Die Wunde an Borions Bein hatte Xzar dann sorgfältig verbunden, um eine zusätzliche Heilwirkung zu erzielen. Seine eigene Wunde bestrich er mit einer grünen Salbe, die stark nach Erde, Eisen und Tauwasser roch.

»Sollten wir die Wunde nicht besser reinigen und nähen?«, fragte Shahira, die sich das Ganze zweifelnd angesehen hatte.

»Nein, das sollte reichen. Die Salbe ist gut für solche Verletzungen«, sagte Xzar ruhig. Dabei sah er nicht von dem Verband auf, den er sorgfältig um sein Bein wickelte.

»Ihr versteht Euch also auch auf die Heilkunst?«, fragte Shahira nach.

Der Verhüllte schüttelte leicht den Kopf. »Nur auf das, was man so hört. Zu wenig, um schwere Wunden zu versorgen, aber dennoch genug, um mir zu helfen. Habt Ihr Verletzungen, die ich mir ansehen soll?«

»Nein, habt Dank. Ich hatte nur einige wenige Kratzer. Kyra hat sich bereits darum gesorgt. Woher hattet Ihr den Heiltrank für Borion?«, fragte sie nach.

Er zögerte. Bevor er antwortete, schob er das Ende des Verbandes in das Dunkel seiner Kapuze und biss ein kleines Stück aus der Mitte heraus. Anschließend zerriss er ihn und band die beiden Enden um sein Bein, wo er sie verknotete.

»Ich hatte ihn schon länger. Woher genau, weiß ich gar nicht mehr«, antwortete er ihr dann knapp.

Shahira beließ es bei der Erklärung und ging zu Kyra. Die Magierin hatte sie dann ausgefragt, worüber die beiden gesprochen hatten. Sie hatte es ihrer Freundin erzählt, die Xzar daraufhin misstrauisch beobachtet hatte.

Doch die Wundheilung blieb in den nächsten Tagen aus und sie alle wunderten sich darüber. Xzar versicherte ihnen, dass die Wunde heilte und so hatten sie nicht weiter nachge-

fragt. Über Tasamin sprachen sie nach dem Überfall nur selten, denn auch Borion wusste nicht viel mehr über ihren unerwarteten Gegner zu sagen und seither hatten sie nichts mehr von dem Totenbeschwörer gesehen oder gehört.

Die Nacht war inzwischen weit vorangeschritten. In der Ferne war das Plätschern des Baches zu hören und eine Eule schrie ihre unbeantworteten Rufe in die Dunkelheit. Irgendwo neben ihrem Lager zirpten einige Grillen und das Rascheln von Kleintieren im Unterholz war ab und an zu hören. Shahiras Gedanken an die vergangenen Tage verloren sich, als sie in den Nachthimmel starrte und dort die vielen leuchtenden Sterne sah. Als eine Sternschnuppe vorbeizog, schloss sie die Augen und wünschte sich, dass ihnen ihr Auftrag glückte: die Tempelanlage zu finden und zu erkunden. Sie wussten nicht viel darüber, doch angeblich hatte dort einst ein machtvoller Magier gelebt und finstere und verbotene Experimente durchgeführt. Berichten zu Folge war er im Besitz eines Drachenauges gewesen, ein Artefakt von unvergleichbarer Macht. Diese Kristalle waren bisher nur wenig erforscht und die theoretischen Diskussionen über ihren Nutzen reichten an den Akademien vom *Blick in die Zukunft* bis hin zu der *Kontrolle über den menschlichen Geist*.

Als der Magier vor etwa vierhundert Jahren tot in der Nähe von Bergvall aufgefunden wurde, trug er ein Tagebuch bei sich. Die interessanteste Erwähnung war wohl das Drachenaugenauge, welches sich noch immer im Tempel befinden sollte.

Mittlerweile mussten viele Gruppen von Abenteurern aufgebrochen sein, um das Artefakt zu finden, doch keine war je zurückgekehrt. Von der Tempelanlage selbst war nichts bekannt. Wem war sie geweiht? Was für Geheimnisse verbarg sie sonst noch? Diese Fragen hoffte die Gruppe zu klären.

Shahira lauschte noch einen Augenblick dem ausdauernden Zirpen einer Heuschrecke und schlief dann über ihre Gedanken hinweg ein.

Am nächsten Morgen packten sie ihre Sachen und brachen auf. An diesem Tag wollten sie bis Kurvall reiten und dort könnten sie dann erst mal ausruhen. Auch wenn Shahira das Schlafen auf dem Boden, in Decken gehüllt, nicht sonderlich viel ausmachte, so freute sie sich darauf in einem gemütlichen Gasthaus und einem einigermaßen weichen Bett zu nächtigen. Mit ihrer Ankunft in der Stadt waren sie hoffentlich erst einmal außerhalb von Tasamins Reichweite.

## Hoffnungsschimmer

Am nächsten Tag gegen Mittag erreichten sie die Tore von Kurvall, eine Stadt mit fast fünfzehntausend Einwohnern. Die meisten davon waren Menschen, doch es gab auch einige Elfen unter ihnen. Und dann gab es noch Mischlinge, menschengleiche Wesen mit gebeugtem Gang und dicht behaarten Gesichtern. Sie hatten eine eigene, recht glutorale Sprache, die sich für fremde Ohren wie Knurren und Murmeln anhörte. Von ihnen gab es jedoch nur knapp Dreihundert. Man wusste nicht so recht, woher sie kamen, doch schätzte man sie, da sie ausgezeichnete Handwerker waren. Man nannte sie Gribbler. Der Name stammte aus dem Elfischen und bedeutete so viel wie *die Seltsamen* oder wenn man es anders übersetzte, *die Seltenen*.

Die Stadt Kurvall gab es schon seit mehr als fünfhundert Jahren und stellenweise waren die Häuser verlassen oder verfallen. Dennoch war die Stadt ein wichtiger Handelspunkt zwischen dem Norden des Landes und dem südlichen Königreich. Aber es gab auch einen dunklen Flecken auf der sonst so blühenden Geschichte der Stadt. Der Bürgermeister Kurvalls, Bergond Furenwald war schon seit Jahren nicht mehr aus seinem Stadthaus herausgekommen. Die Bevölkerung munkelte sogar vom Tod des Bürgermeisters.

Kurvall hatte einige kleinere Tempelanlagen zur Verehrung der großen Vier. Die großen Vier wurden im Land Nagrias von den Menschen angebetet. Sie nahmen die Stellung von Göttern ein und somit hatte man ihnen Tempel errichtet, wo das Volk sich bittend an sie wenden oder ihnen Gaben als Opfer darbringen konnten. Dort fand man auch Priester vor, welche die Lehren der großen Vier verbreiteten. Wie man ein gutes Leben führte und was man tun konnte, um die Götter milde zu stimmen. Es war bekannt, dass die großen Vier noch irgendwo in der Welt lebten, denn sie waren alte Drachen und es hieß, einst hatte es ein Zeitalter gegeben, in denen die Drachen das Land bevölkert hatten. Genauer war darüber nicht mehr bekannt und die Gelehrten stritten sich, wie viele Jahr-

tausende seither vergangen waren. Die großen Vier im Einzelnen waren Deranart der Himmelsfürst, Tyrania die Herrin der Elemente, Sordorran der Herr des Wassers und Bornar der Fürst der Schatten. Jeder von ihnen stand für eigene Tugenden und repräsentierte eigene Aspekte der Welt.

Kurvall besaß einen großen Marktplatz, eine Bibliothek und ein gepflegtes Badehaus, das bei den Bewohnern und Reisenden gleichermaßen geschätzt wurde. Der Marktplatz der Stadt war immer gut besucht, da es hier eine Vielzahl an Waren gab. Um den Markt herum hatten sich verschiedene Händler aus allen Regionen des Landes niedergelassen. Der Handel florierte in Kurvall und man kehrte gerne in der Stadt ein, da man ungestört seinen Geschäften nachgehen konnte. Und hatte man diese erfolgreich abgeschlossen, so konnte man das dann auch entsprechend feiern. Kurvall war bekannt für seine lebensfrohen und gepflegten Tavernen, in denen man eine Fülle unterschiedlicher Biere und Weine anbot und man konnte so manche Besonderheit probieren, wenn man die nötigen Münzen dazu besaß. Allerdings gab es nicht nur Licht in der Stadt, sondern auch der Schatten war nicht weit. Denn wo das Leben blühte, gab es immer jene, die sich erhofften einen Teil dessen zu ergattern, was andere abwarfen. Und so konnte man in den schmalen Seitengassen zwischen den Häusern die Bettler und Strauchdiebe der Stadt finden. Und so mancher Fremde hatte schon seinen prall gefüllten Geldbeutel an einen Taschendieb verloren, wenn er nicht wachsam genug war.

Mit Borion an der Spitze ritt die Gruppe langsam durch die Tore der Stadt. Das Wetter war mild und angenehm warm an diesem Tag, sodass sie nicht in voller Rüstung ritten. Die Hufe ihrer Pferde wirbelten Staubwolken auf, da es seit mehreren Wochen nicht geregnet hatte. Der Staub legte sich trocken auf ihre Lippen. Und wenn sie längere Zeit nichts tranken, löste dies ein Stechen und Kratzen in ihren Hälsen aus. Sie schützten sich, so gut es ihnen möglich war, mit Tüchern vor ihren Mündern.

Shahira überkam ein seltsames Gefühl, als sie der Straße folgten. Ihr stellten sich die Nackenhaare auf und ohne darauf zu achten, lockerte sie ihren Schwertgurt. Und ihr Gefühl sollte recht behalten. Gerade als sie an einem Korbmacher vorbeikamen, wurden sie Zeugen einer Rauferei. Nun, jedenfalls dachte sie dies im ersten Augenblick, doch auf den zweiten Blick sah sie, wie ein einzelner Mann von sechs anderen brutal verprügelt wurde. Das Opfer lag bereits zusammengekrümmt auf dem Boden und dennoch traten die Sechs weiter auf ihn ein. Die Einwohner hatten sich in ihre Häuser zurückgezogen und keiner schien dem Mann helfen zu wollen. Vielleicht auch aus Angst, selbst die Schläge abzubekommen.

Kaum hatte Borion den Ernst der Lage erkannt, beschleunigte er seinen Ritt. Er näherte sich dem Kampf bis auf vier Schritt und zog dann einmal kurz an den Zügeln. Das schwarze Kriegross schnaubte, riss die Vorderhufe vom Boden und bäumte sich zu einem bedrohlichen und angsteinflößenden Ungetüm auf. Einer der Angreifer zuckte erschrocken zusammen und machte einen Schritt zurück, dabei fiel er fast über das Opfer. Als seine Kumpane bemerkten, was los war, ließen sie von dem am Boden liegenden Mann ab. Das Pferd senkte seinen Körper, als Borion die Zügel lockerte. Der Blick des Kriegers war einschüchternd. »Was soll das hier?«

»Wer bist du, dass du es wagst, dich in unsere Angelegenheit einzumischen?«, fragte einer der Kerle und versuchte dabei Borions Tonfall nachzuahmen. Das gelang ihm nicht, denn in seiner Stimme hörte man deutlich die Anspannung. Sein unsteter Blick huschte dabei besorgt über die Neuankömmlinge.

Borion musterte die Sechs mit ernster Miene und zog dann unbeeindruckt die Augenbrauen nach oben. Die Kerle trugen einfache Lederhosen und leicht wattierte Wämser. An Waffen hatten drei von ihnen Krummschwerter, zwei andere Handbeile und einer ein Langschwert. Allem Anschein nach handelte es sich bei den Sechsen um einfache Söldner oder sogar nur ein paar Trunkenbolde.

»Mein Name ist Borion von Scharfenfels und wer seid *ihr*, dass ihr so mutig und voller Ehre, zu sechst gegen einen alleine vorgeht?«, fragte er ironisch.

»Das geht dich nichts an! Wir schlagen, wen wir wollen. Also sei froh, dass du nicht der Nächste bist!«, spottete einer der Kerle, spie Borions Pferd vor die Hufe und zog dabei sein Schwert.

Borion zögerte nicht lange. Mit einer schnellen Bewegung schwang er sein Bein über den Sattel und stieg ab. Kaum, dass seine Füße festen Stand hatten, zog er mit einer weiteren schnellen Bewegung sein Schwert. Borions Pferd war speziell für den Kampf ausgebildet und es schien die Situation zu begreifen. Es schritt langsam aus der Schwertreichweite des Kriegers heraus. Inzwischen waren auch die anderen nahe genug heran. Xzar zögerte nicht lange, stieg ebenfalls vom Pferd und stellte sich neben Borion. Jinnass hatte sein Pferd eine leichte Wendung schreiten lassen und langsam seinen Bogen vom Rücken genommen. Er zog, ohne durch schnelle Bewegungen aufzufallen, einen Pfeil aus dem Köcher, dessen Spitze rötlich schimmerte. Langsam legte er ihn auf die Sehne und beobachtete nun, zwanzig Schritt von den anderen entfernt, das weitere Geschehen.

»Lasst diesen Mann in Ruhe und zieht von dannen, so soll euch nichts widerfahren«, sagte Xzar rau.

»Haltet ihr euch einfach heraus! Es geht euch nichts an und dieser Bastard hat es verdient!«

Nach diesen Worten wollte sich einer von ihnen umdrehen und dem am Boden liegenden Mann erneut einen Tritt verpassen. Noch bevor sein Fuß die Rippen des Wehrlosen treffen konnte, brach der Angreifer plötzlich unter einem Schmerzensschrei zusammen. Nach dem alle, selbst Borion und Xzar, verwirrt auf den wimmernden Mann sahen, bemerkten sie, dass ein blaubefiederter Pfeil in dessen rechter Schulter steckte. Sie mussten sich nicht umdrehen, um zu wissen, wer den Schuss abgegeben hatte. Als Xzar dann dennoch einen Blick zurückwarf, sah er, dass Jinnass bereits einen weiteren

Pfeil auf die Sehne legte. Borion verdrehte unterdessen die Augen in dem Wissen, dass die Situation jetzt nur noch mit Blut zu lösen war.

Die Söldner begriffen dies auch und zogen ihre Waffen, sofern sie diese nicht schon in ihren Händen hielten. Xzar tat es ihnen gleich.

»Das wird das Spitzohr bereuen!«, brüllte der Redner der Gruppe und griff mit seinem Handbeil Borion an.

Dieser parierte den Schlag geschickt, drehte sich seitwärts weg und war somit anderthalb Schritt von dem Gegner entfernt. Er holte mit seinem Zweihänder aus und schlug zu. Sein Gegner war von der Drehung irritiert und führte seine Parade an dem Zweihänder vorbei ins Leere. Er schrie auf, als Borions Klinge sich in seinen Oberschenkel schnitt, Muskeln und Sehnen zertrennte und er dann stark blutend zusammenbrach.

Xzar konnte sich aufgrund seiner Verletzung nicht so schnell bewegen und hielt die anderen Gegner auf Abstand. Kurze Zeit später zischte ein weiterer Pfeil an seinem Kopf vorbei und traf den nächsten Raufbold in die Hüfte. Vor Schreck ließ der Mann sein Schwert fallen und umklammerte ängstlich den Pfeil, der fast um die Hälfte seiner Länge in den Körper des Mannes eingedrungen war. Die restlichen Kerle, die nun merkten, dass sie es mit erfahrenen Kämpfern zu tun hatten, ergriffen panisch die Flucht. Da Borion und Xzar dies sahen, ließen sie von weiteren Angriffen ab. Als ihre fliehenden Gegner den Verwundeten aufhelfen, wäre es ein leichtes gewesen ihnen nachzusetzen, doch sie ließen sie ziehen. Xzar jagte den Männern noch einige Flüche hinterher, bis die Kerle außer Sicht waren.

»Ist bei Euch alles in Ordnung?«, fragte Borion.

Xzar nickte. Die beiden Frauen waren abgestiegen, hatten sich aber aus dem Kampf herausgehalten. Jetzt kamen sie auch näher, gefolgt von Jinnass.

»Geht es Euch gut?«, fragte Shahira.

»Ja, sicher doch«, antwortete Xzar, dem die Kapuze während des Geplänkels kein Stück verrutscht war. Sein verborge-

nes Lächeln, sah sie somit nicht. »Wir haben uns nur ein wenig die Zeit vertrieben. Und es war uns eine Ehre, euch Damen zu beschützen.«

Seine Stimme klang schmeichelnd und geheimnisvoll und doch auch irgendwie bedrohlich. Shahira hatte diese Tonlage schon mehrfach wahrgenommen und mittlerweile reizte es sie mehr über den Mann herauszufinden. Vielleicht auch nur, um vor ihrer Freundin Kyra zu erfahren, welches Geheimnis er verbarg. Die Magierin rollte genervt mit den Augen. »Wir brauchen wohl kaum Schutz gegen diese Trunkenbolde. Aber ich finde es barbarisch, so gleichgültig vom Kämpfen zu reden und dies als Zeitvertreib anzusehen!«

Bevor jemand etwas dazu sagen konnte, warf Borion mit ernster Stimme ein, »Ob barbarisch oder nicht, das sollte jetzt egal sein. Kümmern wir uns nun erst mal um den armen Kerl hier.«

Xzar und Shahira warfen einen Blick auf den Mann am Boden und nickten.

Doch für Kyra schien die Situation noch nicht geklärt zu sein. »Jinnass, war der Angriff wirklich notwendig?«

Der Elf sah sie fragend an und nickte.

»Vielleicht hätte man sie überreden können und den Kampf so verhindert«, sagte Kyra vorwurfsvoll.

»Dauert zu lange«, sagte der Elf knapp.

Die Magierin seufzte. »Versteh einer euch Elfen.« Sie wandte sich Borion zu, der sich um den Verletzten kümmerte. Es handelte sich um einen mittelgroßen Mann mit kurzen, braunen Haaren, die nun blutverklebt waren. Er hatte ein weißes Leinenhemd an, das an mehreren Stellen zerrissen und ebenfalls vom Blut rot gefärbt war. Seine Hose war aus Leder, die außer ein wenig Staub und Dreck nichts von dem Kampf abbekommen zu haben schien. Borion kniete sich nieder und untersuchte ihn vorsichtig. Er war zum Glück nur bewusstlos und die Verletzungen nicht lebensbedrohlich. Er hob den Mann behutsam auf den Rücken seines Pferdes. Xzar stellte sich

neben Shahiras Pferd und bot ihr seine Hand an, um aufzusteigen. Doch mit einem kräftigen Schwung zog sie sich selbst in den Sattel. »Trotzdem, vielen Dank«, lächelte sie.

Sie suchten das nächste Gasthaus. Borion bezahlte dort ein Zimmer und beauftragte den Wirt damit, einen Medikus zu holen. Erst zögerte dieser, doch als er die Silbermünze sah, die Borion ihm reichte, machte er sich auf den Weg. Shahira und die Magierin Kyra begleiteten den Krieger auf das Zimmer, wo sie den verletzten Mann auf das Bett legten und ihm das vollgeblutete Hemd auszogen. Kurze Zeit später klopfte es an der Tür. Shahira öffnete. Vor ihr stand ein Mann in weißen Gewändern, der herbeigerufene Medikus. Sie ließ ihn herein. Hinter ihm streckte sich der Wirt, der versuchte, über die Schultern der jungen Abenteurerin einen Blick in das Zimmer zu werfen.

»Habt Dank, für Eure Hilfe«, sagte Shahira freundlich und schloss die Tür. Sie beachtete das enttäuschte Schnauben des Wirtes nicht, der anscheinend gehofft hatte, mehr zu erfahren.

Borion berichtete dem Heiler, was mit dem Verwundeten geschehen war. Dieser entzündete eine kleine Kerze unter einer Schale mit Kräuterwasser. Es dauerte einen Augenblick bevor sich die Luft des Raumes mit dem Duft der Kräuter vermischte. Ob dieser eine heilende Wirkung hatte oder nur den Geruch des Blutes überdecken sollte, wusste Shahira nicht. Der Heiler reinigte und verband die Wunden sorgfältig, dann bekam er von Borion sein Geld und verließ die Vier wieder. Er verordnete beim Rausgehen, dass der Verletzte nun erst mal ausruhen musste. Borion nahm die blutigen Kleidungsstücke und verließ den Raum ebenfalls. Im Schankraum bat er den Wirt, dass die Kleidung gereinigt und geflickt werden sollte, natürlich gegen entsprechende Entlohnung.

Nach einem kurzen Augenblick, in dem sie feststellte, dass sie hier nicht helfen konnte, verließ Shahira ebenfalls den Raum und ging nach unten in die Schankstube. Kyra blieb bei dem Verwundeten für den Fall, dass er erwachte oder weitere Hilfe benötigte. Nachdem Shahira kurz mit Borion gesprochen hatte, mietete sie für jeden ein Zimmer.

In den nächsten Stunden nutzten sie jeder die Zeit, um sich auszuruhen, zu waschen und ein wenig von dem tagelangen Ritt zu entspannen. Als die Sonne langsam unterging, trafen sie sich zum Abendessen im Schankraum. Kyra war jetzt auch wieder anwesend. Eine der Töchter des Wirts hatte sich bereit erklärt, bei dem Verletzten zu bleiben und ihnen Bescheid zu geben, falls sich etwas veränderte. Borion wartete, bis sie sich alle gesetzt und ihre Bestellungen aufgegeben hatten.

»Ich denke, wir sollten unseren Aufenthalt hier«, eröffnete Borion das Gespräch, »um vier Tage verlängern. Der lange Ritt war anstrengender, als es auf den ersten Blick wirkte, dazu noch der Kampf. Was sagt ihr dazu?«

»Ja, das ist ein guter Plan. Ich glaube nicht, dass der Nekromant vor uns den Tempel findet«, fügte Xzar hinzu. »Eine Rast von einer Woche würde jedem von uns gut tun. Allein schon um unsere Wunden auszukurieren und genügend Vorräte zu kaufen.«

»Ich denke auch, wir sollten eine Woche ausspannen. Das tut uns allen gut«, sagte Shahira, denn sie spürte wie ihre Muskeln und Knochen leicht schmerzten, jetzt wo sie nicht mehr angespannt waren durch den langen Ritt.

»Woher wollt Ihr wissen, dass Tasamin den Tempel nicht schon gefunden hat und bereits durchsucht? Vielleicht sollten wir nur drei Tage rasten«, sagte Kyra mit einem misstrauischen Blick zu Xzar.

Der verhüllte Kopf des Mannes schien zu stutzen, er antwortete dann aber gelassen, »Ich weiß nicht wo Tasamin sich befindet, aber er wird sicher noch nicht so weit sein. Schließlich haben wir die Karte und ohne diese wird er den Weg wohl nicht finden. Andererseits, wenn er schon dort ist und ihn bereits durchsucht, kommen wir eh nicht mehr rechtzeitig, um ihn daran zu hindern. Aber was meint Ihr, Borion? Es ist Eure Entscheidung.«

Der Krieger überlegte einen Augenblick und nickte dann. »Ja, das denke ich auch. Tasamin ist hinterlistig. Er wird uns

verfolgen und versuchen uns in einen Hinterhalt zu locken. Spätestens wenn wir den Eingang gefunden haben. Ich stimme Xzar und Shahira zu. Wir rasten eine Woche.«

Kyra verzog verärgert das Gesicht, fügte sich aber der Entscheidung.

Während des Abendessens, das aus Eintopf, Brot, Käse und Wurst bestand, sprachen sie über die Planung der nächsten Woche. Jinnass und Kyra wollten sich um Proviant, Wasser und neue Eisen für die Pferde kümmern. Xzar und Shahira übernahmen die Aufgabe, neue Ausrüstung zu kaufen. Sie benötigten Seile, Fackeln, Feuersteine und andere Kleinteile, die sie in stark bewaldeten Gebieten und dem Gebirge brauchen würden. Zwar lag zuvor noch die Stadt Bergvall auf ihrem Weg, doch wollten sie sich nicht darauf verlassen, dass sie dort alles bekamen. Borion wollte sich um Informationen über den Blaueichenwald bemühen und noch Heilmittel und Kräuter kaufen, die sie bei leichte Wunden und Krankheiten verwenden konnten. Nachdem jeder eine Aufgabe erhalten hatte, verließ Kyra die Gruppe, um sich schlafen zu legen, und Borion ging kurze Zeit später auch auf sein Zimmer. Sogar Jinnass hatte sich für einen Schlafraum entschieden und folgte Borion. Shahira und Xzar blieben.

Eine ganze Weile saßen sie schweigend da. Shahira beobachtete den Mann aus den Augenwinkeln, wie er vor sich hinstarrte und ab und zu an seinem Weinglas nippte. Dann nahm sie sich ein Herz und sprach ihn an, »Sagt Xzar, woher stammt Euer Name? Er klingt so ungewöhnlich für das südliche Königreich.«

Xzars Kopf bewegte sich unmerklich zu ihr hinüber. Er zögerte einen Augenblick, dann sagte er knapp, »Es ist eine Abkürzung für meinen vollen Namen.«

Shahira wartete, ob noch etwas folgte und als er nichts weiter sagte, fragte sie, »Wie lautet Euer Name, wenn Ihr ihn verraten wollt?«

Wieder zögerte der Verhüllte einen Augenblick. »Ich heiÙe Xzar'illan Marlozar vej Karadoz. Seid Ihr nun schlauer, was meine Herkunft angeht? Und wenn ja, ist dies für Euch wichtig?«

»Nein, eigentlich nicht. Ich war nur neugierig«, antwortete Shahira, irritiert von seinem schroffen Ton. Nachdem sie einen weiteren Schluck ihres Weines getrunken hatte, fuhr sie verärgert fort, »Warum versteckt Ihr Euer Gesicht immer unter der Kapuze? Ihr erzeugt kein Vertrauen bei uns ... Gut, vielleicht wollt Ihr das auch nicht. Wer weiß, vielleicht hat Kyra sogar recht und Ihr versteckt Euch, weil Ihr für den Feind arbeitet.«

Er hielt in der Bewegung, mit der er sein Weinglas greifen wollte, inne. Zu spät bemerkte Shahira, dass sie sich in Rage geredet hatte und sie schluckte leicht beschämt.

Xzar zog seine Hand zurück und setzte sich aufrecht hin, um kaum sichtbar den Kopf zu schütteln. Dann, zu Shahiras Überraschung, schob er mit einer Hand die Kapuze soweit zurück, dass sie über sein glattes, langes, schwarzes Haar, das nun zum Vorschein kam, auf seine Schultern rutschte. Das Erste, was sie wahrnahm, war sein amüsiertes Lächeln.

Shahira starrte ihn einen Augenblick lang an, doch als sein Grinsen breiter wurde, fand sie schnell ihre Fassung wieder. Sie griff zu ihrem Weinglas und nutzte den Augenblick, um ihn genauer zu mustern: Er hatte dunkelblaue Augen, die sie erwartungsvoll ansahen. Ihr Blick wanderte langsam tiefer zu seinen Wangen herab und verharrte kurz auf den hohen Wangenknochen, die ihm ein markantes Gesicht verliehen. Dann blieb ihr Blick bei seinem Lächeln hängen und eine unerwartete Erkenntnis überkam sie. Sie hätte alles erwartet, doch niemals dieses Aussehen. Und dazu kam, dass er jung war. Vielleicht vierundzwanzig Sommer, höchstens sechsundzwanzig. Das hatte sie ganz und gar nicht erwartet, wenn man bedachte, wie er sich ihnen gezeigt hatte: Xzar trug kostbare Schwerter und kämpfte gut. Somit war sie davon ausgegangen, dass er ein erfahrener Krieger war, vielleicht sogar ein Veteran vergangener Schlachten. Sie hatte angenommen,

dass dieser Mann, der sie noch immer anlächelte, sein Gesicht so sehr verbarg, weil es mit Narben übersät war oder er andere Entstellungen verbergen wollte. Falsch gedacht!

Xzar schien zu bemerken, was mit Shahira los war und fragte vorsichtig, »Wäre es *dir* lieber, wenn ich die Kapuze wieder überziehe?«, und er bewegte seine Hand langsam an den Rand des Stoffes.

»Nein!«, sagte sie energischer als gewollt und fügte dann ruhiger hinzu, »Ich meine, nein. Warum solltet Ihr?« Sie überlegte einen kurzen Augenblick. »Hatte er eben *dir* gesagt?«

»Richtig, es wäre ja auch unhöflich, vor einer so schönen Frau, wie *du* es bist, sein Gesicht zu verbergen«, fuhr Xzar schmeichelnd und immer noch charmant lächelnd fort.

»Tatsächlich, er sagte *du*«, dachte Shahira. Dies war unter Freunden nichts Ungewöhnliches, aber jemanden, dem man gerade eben zum ersten Mal sein Gesicht offenbarte so vertraulich anzusprechen, war eher selten. Erst wollte sie sich darüber ärgern, doch dann bemerkte sie, dass es in ihr ein wohlgefälliges Gefühl erzeugte. Dennoch versuchte sie, sich nichts anmerken zu lassen. »Verzeiht Xzar, aber ist es nicht noch ein wenig zu früh, für solche Vertrautheiten?«

Er zog die Augenbrauen hoch und hob abwehrend die Hände. »Verzeiht! Ich wollte Euch nicht zu nahe treten.«

Doch dieses Mal war es Shahira, die lächelte. »Nein, das seid Ihr nicht. Nun gut, wir versuchen es.«

Er legte leicht den Kopf zur Seite, wie ein Raubtier, das abwartend lauerte. Als sie weiterhin lächelte, fuhr er vorsichtig mit seiner nächsten Frage fort. Erneut wagte er den vertrauten Tonfall. »Wie bist *du* eigentlich dazu gekommen, mit Borion und den anderen loszuziehen und den Tempel zu suchen?«

Shahira schwenkte langsam ihr Weinglas und die tiefrote Flüssigkeit kreiste im Inneren. Xzars Augen folgten den Wogen des Weins und sahen dann wieder zu ihr auf, als sie zu erzählen begann, »Ich war in Barodon und wollte dort meine Schwester besuchen. Sie lebt dort, mit ihrem Mann ...«

Xzar lauschte ihr aufmerksam. Shahira erzählte ihm die Geschichte, wie sie Kyra getroffen hatte und diese sie eingela-

den hatte, die Expedition zu begleiten. Shahira spürte, wie ihr Misstrauen schwächer wurde und die Saat für ein neues Gefühl ihm gegenüber gepflanzt war: Vertrauen. Sie plauderten noch über dies und jenes und nach zwei weiteren Gläsern Wein trennten sich die beiden und gingen dann zu Bett.

Am nächsten Morgen, als Shahira und Kyra zum Frühstück in den Schankraum gingen, saßen Borion, Jinnass, Xzar und der Fremde, den sie gestern gerettet hatten, bereits an einem Tisch. Als Borion die beiden erblickte, rief er, »Ah! Da seid ihr ja, kommt her, setzt euch! Dies sind Shahira und Kyra Lotring, Magistra der Künste zu Barodon«, stellte Borion die beiden Frauen vor.

»Magistra des vierten Grades, der Kampfkünste, aus den Türmen der Magie zu Barodon«, verbesserte Kyra und klang dabei ein wenig verärgert.

»Oh ja, selbstverständlich. Verzeiht, werte Magistra, ich wollte Euch nicht beleidigen«, entschuldigte sich Borion.

Der Fremde erhob sich vorsichtig. »Sehr erfreut Euch kennenzulernen, Magistra Lotring und Euch, Shahira. Seid euch meines Dankes gewiss, dass ihr mir geholfen habt. Mein Name ist Heros. Ich bin Bibliothekar zur ersten Kurvaller Bibliothek. Eure Gefährten haben mir bereits erzählt, was gestern genau vorgefallen ist, nachdem ich bewusstlos wurde.«

»Freut uns ebenfalls Euch kennenzulernen und es ist schön zu sehen, dass es Euch wieder besser geht«, sagte Shahira. »Aber sagt, wie ist es dazu gekommen, dass Ihr in diese Lage geraten seid?«

»Das wollte ich Euren Begleitern gerade erzählen. Ich bin euch so dankbar, bitte setzt euch und frühstückt mit uns.« Heros machte eine einladende Handbewegung und deutete auf zwei Stühle am Ende des großen Tisches. Shahira und Kyra setzten sich.

»Ich habe mir erlaubt, euren Aufenthalt für die letzte und die kommende Nacht zu bezahlen und ebenso das Frühstück. Das war das Mindeste, was ich tun konnte«, sagte der Mann freundlich.

Auf dem Tisch lagen Brote und anderes Gebäck, sogar ein wenig frisches Obst. Daneben stand ein Topf mit warmem Obstbrei und mehrere Kannen mit verschiedenen Getränken. Heros schob den beiden Frauen einen Krug mit aromatisch duftendem Tee zu. »Also es begann gestern Mittag. Da bekam ich eine Nachricht von einem Boten, es wären einige Herren am Eingang der Bibliothek, die mich zu sprechen wünschten. Da ich selbst, zu diesem Zeitpunkt in einer Vorlesung war, wies man sie ab. Sie hinterliessen mir eine Nachricht, mit dem Grund ihres Anliegens. Ich beauftragte einen Pagen, der ihnen einen entsprechenden Ort zukommen ließ, wo ich mich später mit ihnen treffen wollte. In ihrer Nachricht hieß es, dass sie Informationen über den Blaueichenwald und die Ausläufer des Gebirges suchten.«

Bei dem Wort *Blaueichenwald* blickten alle anderen auf und sahen sich mit einem überraschten Blick an. War das ein Zufall? Heros schien ihre Überraschung nicht zu bemerken und wenn doch ließ er es sich nicht anmerken. »Also ging ich gestern am frühen Nachmittag zum Brunnen am Marktplatz, wo ich die Herren treffen wollte ...«

»Wieso habt Ihr sie nicht erneut zu Euch in die Bibliothek kommen lassen, wenn sie mit Euch sprechen wollten?«, unterbrach ihn Borion neugierig.

»Oh, ich wollte eh noch zum Markt und da die Herren es eilig hatten, schien mir ein Platz außerhalb der Bibliothek passender, und ich konnte so zwei Dinge zusammen erledigen. Nun jedenfalls, als ich dann am Marktplatz ankam, sah ich sie bereits. Vier große Kerle in schwarzen, sehr gut gefertigten Plattenrüstungen mit aufwendigen Verzierungen. Ihr müsst wissen, die Sichtung alter und neuer Schmiedeware ist so eine Art Freizeitbeschäftigung für mich. Na ja, jedenfalls waren diese sehr gut verarbeitet und auf ihren Brustplatten waren Symbole eingraviert, die ich noch nie zuvor gesehen habe. Die Gesichter der Krieger, für jene hielt ich sie jedenfalls, waren unter dunklen Helmvisieren verborgen. Einer von ihnen trug eine gewaltige Streitaxt auf dem Rücken. Die beiden runden Blätter der Axt ragten weit über seine Schultern hinaus. Sie

glänzten im Schein der Sonne wie feinstes Silber. Zwei der anderen trugen je zwei Schwerter an der Seite. Und der Letzte von ihnen, der von den Vieren, der mit mir über den Wald sprach, hatte ein Langschwert, dessen Griff mit Silber verziert war. Dazu trug er einen großen Bogen auf dem Rücken und zwei Köcher mit Pfeilen. Ich konnte mir die Vier gut merken, denn wir sehen so schwer bewaffnete Reisende eher selten hier.« Er warf der Gruppe einen entschuldigenden Blick zu, denn sie trugen nicht minder viele Waffen.

»Sie schienen keinem Orden oder bekannten Gruppierung anzugehören, denn ich erkannte keine Wappen. Jedenfalls sagte der Letzte nur wenig und auf meine Fragen folgte immer eine Gegenfrage. Während ich mich mit ihnen unterhielt, tauchte jedoch noch einer auf ...«

»Auch ein Krieger?«, unterbrach ihn Borion erneut.

»Ehm... eher ein ...«, wollte Heros gerade erklären, als Borion noch hinzufügte, »Was wollten sie eigentlich genau wissen?«

Heros, der aufgrund dessen, dass er ständig unterbrochen wurde, grimmig in Borions Richtung sah, fuhr nach einer abwartenden Pause fort, »Sie fragten mich über die Gegend aus. Ob ich wüsste wo alte Ruinen oder Tempelanlagen in dieser Region wären, nach Besonderheiten und sehenswerten Orten.« Heros nahm einen Schluck von seinem Wasser, welches er vor sich stehen hatte. »Allerdings konnte ich ihnen darüber nicht viel sagen. Mein Wissen über die Landschaft im Norden ist eher begrenzt, mich interessieren eher die Länder im Süden und die im Westen. Wie ich bereits sagte, mich faszinieren Rüstungen und Waffen. Und die besten Schmiede gibt es nun mal im Süden bei den Menschen und Zwergen.«

»Zwerge? Die gibt es doch schon lange nicht mehr«, warf Borion abwinkend ein.

Heros sah ihn fragend und dann seltsam lächelnd an. »Ist das so?«

Bevor ihm jemand antworten konnte, fuhr er fort, »Aber ich schweife ab. Also ich glaube nicht, dass diese fünfte Person ein Krieger war. Er trug eine schwarzblaue Robe mit seltsamen

goldenen Runenzeichen. Er hatte kurze, schwarze Haare und was sehr unheimlich war, er hatte ein graues und ein leuchtend rotes Auge. Von seiner Stirn ging eine schlangenförmige Tätowierung bis zu seinem Kinn hinunter und mir schaudert es jetzt noch bei dem Gedanken an diesen Kerl. Ihn umgab so eine Aura, kennt ihr das? Ich wollte nicht in seiner Nähe sein, ihn nicht in meinem Rücken haben und ich versuchte immer einen Schritt von ihm wegzukommen, doch die Gruppe der anderen ließ dies nicht zu. Wisst ihr, wie ich das meine?«

Shahira nickt zustimmend. Denn so fühlte es sich für sie in der Nähe des Elfen an, vielleicht nicht ganz so stark, aber ähnlich.

»Es fällt mir schwer, das zu erklären, es war einfach so.« Heros atmete tief durch und ein sichtlicher Schauer durchlief ihn, bevor er weitersprach und so einer weiteren Zwischenfrage Borions zuvorkam. »Dieser Mann hat zuerst nicht an dem Gespräch teilgenommen, er starrte mich nur an. Sein Blick war kalt, beunruhigend und er machte mich nervös. Auf seinem Gesicht lag ein seltsames Lächeln, so als ob er schon alles kannte, was ich erzählte, oder zu spüren versuchte, ob meine Worte wahr waren. Jedes Mal wenn ich ihm eine Frage stellen wollte, riss mich der Kerl mit der Axt von seinem Blick los, indem er weitere Fragen zu dem Wald stellte. Nachdem ich ihnen genug Informationen gegeben hatte, stiegen sie auf ihre Pferde und warteten, ihren Blick auf den Fünften gerichtet. Dieser starrte mich weiter an und mir wurde kalt und ich spürte, wie jeder Muskel in mir zur Flucht rief. Seine Lippen verzogen sich zu einem listigen Grinsen, bevor er etwas flüsterte, was anscheinend für mich bestimmt war. Seine Augen waren so bannend und die Worte so leise, dass ich nicht hörte, was er sagte. Er flüsterte einen oder mehrere Sätze. Ich glaube, die Worte *Auge* und *Schuld* gehört zu haben. Danach drehte er sich um und ritt mit den anderen fort. Als sie außer Sicht waren, brauchte ich einige Augenblicke, bis meine Füße mir wieder gehorchten. Ich überlegte, ob ich zurückgehen sollte, aber ich entschied mich dazu, doch noch zum Gemischtwarenladen zu gehen. Der Besitzer ist ein alter Freund und ich war

mir sicher, dass die Abwechslung mich ablenken würde. Auf dem Weg zu seinem Laden tauchten dann diese sechs Kerle auf und ehe ich mich versah, hatten sie mich eingekreist. Einer von ihnen sagte nur, *Ja, ja, wer nicht hören will, muss fühlen!* Und ohne auf eine Antwort zu warten oder mich zu Wort kommen zu lassen, schlugen sie auf mich ein. Nach einigen kräftigen Schlägen ging ich dann zu Boden und von da an weiß ich nichts mehr.«

»Ab da wussten wir aber zu Genüge, was geschehen war«, warf Borion ein.

»Sagt Heros, was wisst Ihr über den schwarzen Nebel?«, fragte Xzar, ohne dabei seinen versteckten Blick vom Frühstück abzuwenden.

Heros lächelte. »Der schwarze Nebel? Nun ja, er beginnt weit oben im Norden. Wo genau die Grenzen sind, weiß ich nicht; aber man sagt, die Luft im Nebel ist giftig und ätzend und irgendwo im Gebirge liegt, alten Legenden nach, die verborgene Stadt von Bornar dem Schattenfürsten. Und es gibt dort wohl Räuberbanden, sonst weiß ich nichts darüber.« Er überlegte, während er einen weiteren Schluck trank. »Nein, sonst weiß ich wirklich nichts mehr. Aber ich möchte mich noch einmal bei allen herzlich bedanken. Sagt meine Freunde, wo soll eure Reise hingehen, wenn ich fragen darf?«

»Wir sind ebenfalls auf dem Weg in Richtung Blau-eichenwald...«, begann Shahira, doch Borion unterbrach sie. »Allerdings nur auf der Durchreise.« Er warf der jungen Frau einen warnenden Blick zu.

Heros schien dieses Zwischenspiel nicht bemerkt zu haben. »Ach, welch ein Zufall. Aber ihr wisst doch sicher, wie gefährlich dieser Wald ist? Schließlich ragt er weit in den Nebel hinein. Hm, wartet, vielleicht kann ich euch helfen über sichere Wege ans Ziel zukommen«, sagte Heros.

»Ihr wollt uns doch nicht etwa begleiten?«, fragte Shahira unsicher.

»Nein, nein, das Abenteuererleben ist nichts für mich. Ich brauche meine Bücher um mich herum; Pergamente, die ich von morgens bis abends studieren kann und ich brauche meine

Familie. Glaubt mir, meine Frau würde mich mit einer Küchenrolle und einem Korb voller Kuchen verfolgen und zurück nach Hause treiben.« Er lachte laut auf und auch die Laune der anderen besserte sich bei dem Gedanken.

»Begleiten kann ich euch nicht, aber ich habe eine Karte von dem Wald und seinen Wegen. Eigentlich wollte ich sie ja den Kerlen von gestern zeigen, doch ihr Anblick machte mich misstrauisch und so hielt ich die Karte versteckt«, sagte der Bibliothekar und Stolz klang in seiner Stimme mit.

»Aber wir haben keine Karte bei Euch gefunden, als wir Eure Sachen waschen ließen und Eure Wunden versorgten«, sagte Borion, der misstrauisch in die Runde blickte.

In Shahiras und Kyras Augen standen Unwissenheit, Neugierde und Überraschung geschrieben. Der Blick des Elfen blieb kalt und Xzars Augen waren unter der Kapuze versteckt. Shahira bemerkte wie sich der Blick des Kriegers und der des Elfen trafen und für einen Augenblick kam es ihr so vor, als würden gleich Funken zwischen den beiden sprühen. Doch als sie blinzelte, war der Augenblick schon wieder verflogen. Hatte sie sich dies nur eingebildet? Sie versuchte sich nichts anmerken zu lassen und sah wieder zu Heros. Dieser begann an seinem Hosenbein zu ziehen, um dann, versteckt hinter den Nähten, eine kleine Tasche zu öffnen.

»Das ist eine wasserdichte Hosentasche. Sie ist von außen kaum zu sehen, wenn man nicht weiß, wo sie ist«, erklärte Heros. »Es kommt öfters vor, dass ich Briefe wegbringen muss und wenn es in Strömen regnet, dann ist so eine Tasche nützlich.« Er griff in die Öffnung und zog ein zweifach gefaltetes Stück Papier heraus, bog die Ecken sorgfältig auseinander und ein Kartenteil kam zum Vorschein.

»Das ist leider nur ein Abschnitt der Karte. Die anderen Teile sind nicht mehr auffindbar. Es wird erzählt, dass diese Karte in vier Teile zerlegt wurde, um zu verhindern, dass sie in den falschen Händen landete. Nur was man damit finden soll, weiß ich nicht. Die alten Lagerfeuergeschichten erzählen von einem mächtigen Drachenaugen. Andere berichten von einem gefährlichen Schwarzmagier und wieder andere besagen, dass

nichts da sei, außer einer alten verlassenen Ruine. Das einzig Auffällige, und was bei allen Geschichten gleich ist, war, dass sich am Rande des Waldes ein alter Einsiedler aufhalten soll und er einen weiteren Teil der Karte haben soll. Aber wie gesagt, dies sind alles nur Lagerfeuergeschichten.«

»Ihr wisst aber anscheinend doch mehr über die nördliche Gegend, als Ihr es den anderen gesagt habt, oder?«, fragte Borion mit einem Blick, der eine Antwort forderte.

»Ja, das eine oder andere ist mir bekannt, schließlich wohne ich hier in der Gegend schon seit meiner Kindheit. Ich studiere die Geschichte und die Geografie dieses Landes schon lange. Nur suche ich mir die Leute gut aus, denen ich mein Wissen zuteilwerden lasse«, sagte Heros verschwörerisch. »Nehmt diesen Kartenteil und findet einen sicheren Weg durch den Wald und bei den großen Vier, seid vorsichtig! Diese andere Gruppe wird sich sicher in der Nähe aufhalten.«

Borion nahm die Karte und bedankte sich bei dem Bibliothekar.

»Nein, ich habe zu danken und jetzt entschuldigt mich bitte. Ich werde nach Hause gehen und meiner Familie erzählen, was geschehen ist. Sie sorgen sich bestimmt schon um mich«, sagte Heros, während er sich erhob. »Gehabt euch wohl, viel Glück auf euren Reisen und mögen die großen Vier euch wohlgesonnen sein. Wenn ihr wieder mal in der Nähe seid oder etwas wissen wollt, wendet euch an mich. Ihr findet mich in der Bibliothek oder in dem Haus daneben. Dort wohne ich.« Er verbeugte sich einmal kurz vor jedem und verschwand dann aus der Tür.

Sie sahen ihm einen Augenblick lang nach, bevor sie alle auf das Kartenstück blickten. Borion holte ihren Teil aus seiner Tasche. Die beiden Stücke ergänzten sich zu einer Hälfte. Sie konnten drei Wege erkennen, die alle an einem Punkt zusammenliefen, und zwar genau da, wo der Tempel eingezeichnet war. Links über dem Tempel begann die Aufzeichnung eines sehr verwirrenden Labyrinths, doch fehlte hier der dritte und vierte Kartenteil, denn die Notizen wurden durch einen Riss unterbrochen. Einer der drei unteren Wege wurde

durch den neu dazugekommenen Kartenteil zu einer breiteren Straße, welche nach Süden bis Bergvall führte. Bevor der Weg auf diese Hauptstraße traf, wurde er von einer weiteren Linie, die wie ein Berg oder ein großes Steingebilde aussah, unterbrochen.

»Der Weg zum Tempel wird versteckt sein. Ich denke nicht, dass er leicht zu finden ist«, sagte Shahira, die interessiert auf die Karte blickte.

»Das werden wir wohl rausfinden müssen«, antwortete Borion nickend. Er packte die Kartenteile ein und sie beendeten ihr Frühstück.

Shahira überlegte, wer wohl die restlichen Teile haben könnte. Der Einsiedler oder vielleicht Tasamin? Die andere Gruppe, falls sie nicht zu Tasamin gehörten? Oder waren sie doch verschollen? Und was war mit Jinnass los? Ihm schien der neue Kartenteil egal zu sein. Und dann dieser Blick zu Borion. Am Ende erklärte sie es sich damit, dass Jinnass schlecht gelaunt war, weil er nicht im Wald schlafen konnte.

## Der Marktplatz

Nach dem Frühstück verließen sie das Gasthaus. Borion hatte ihnen Münzen aus der Reisekasse ausgezahlt, womit sie sämtliche Kosten begleichen sollten. Auch wenn sie ihren Auftraggeber nie zu Gesicht bekommen hatten, war er großzügig gewesen und hatte Borion mit allem ausgestattet, was sie für die ersten Abschnitte ihrer Reise benötigten. Somit war dafür gesorgt, dass sie ausreichend Proviant hatten und dass sie, sofern es möglich war, in guten Zimmern nächtigen konnten.

Kyra und Jinnass zogen mit den Pferden los, um sie neu beschlagen zu lassen. Als die beiden außer Reichweite der anderen waren, fragte Kyra den Elf, »Glaubt Ihr, diese Krieger vom Markt waren Tasamin und seine Söldner?«

»Nein«, antwortete Jinnass knapp.

Kyra, die misstrauisch die Stirn in Falten gelegt hatte, machte mit ihrem Blick deutlich, dass sie mit dieser kurzen Antwort nicht zufrieden war.

»Wenn doch, wird er zum größeren Problem«, fügte Jinnass hinzu. Anscheinend hoffte er, dass diese Antwort der Magierin nun reichen würde, doch damit lag er falsch.

»Bezieht Ihr das jetzt auf die vier Krieger, die er bei sich hatte?«, fragte Kyra.

»Nein.«

»Worauf denn dann?«

»Er weiß jetzt, was wir wissen«, sagte Jinnass.

»Und das macht ihn zu einem großen Problem?«, fragte Kyra zweifelnd.

»Nein.«

Kyra seufzte, »Was denn dann?«

»Seine Magie.«

»Gut, sein Wissen, seine Magie und die Söldner?«, fragte Kyra genervt.

»Nein.«

»Wie, Nein? Ihr sagtet doch gerade ...«, begann Kyra, doch der Elf unterbrach sie, »Nein, sagte ich nicht.«

»Jinnass, was meint Ihr dann?«, langsam verlor die Magierin die Geduld. Warum war es nur so schwer, mit dem Elfen ein Gespräch zu führen?

»Sein Wissen, ja. Seine Magie, ja. Seine Söldner, nein«, erklärte der Elf anscheinend darauf bedacht, dass er kein Wort zu viel sagte.

Kyra atmete tief ein. »Also gut, die Kerle, sofern sie zu ihm gehören, sind eher ein kleineres Problem, da es Mittel und Wege gibt mit ihnen fertig zu werden. Tasamins Magie kann viele unheimliche Wesen für ihn kämpfen lassen und dazu wird er noch den einen oder anderen Zauber beherrschen. Dadurch, dass er weiß, was wir wissen, kann er schlussfolgern, wo wir sind. Habe ich das richtig zusammengefasst?« Kyra blieb stehen und sah Jinnass ernst an.

»Ja«, nickte er.

»Gut. Wisst Ihr, welche Magie er sonst noch beherrscht?«

»Ja«, nickte er erneut.

»Jinnass, ist es Euch mal in den Sinn gekommen, mehr als ein Wort zu sagen? Es ist Euch doch bewusst, dass mich interessiert, welche, wenn Ihr es schon wisst?« Sie stemmte die Hände in die Hüften und schürzte die Lippen, während ihr Blick fordernd auf dem Gesicht des Elfen lag.

Jinnass überlegte einen Augenblick. »Ja, ist es«, und als er sah, dass Kyras Augen sich bedrohlich zusammenzogen, fügte er rasch hinzu, »Er beherrscht Nekromantie, Blut-, Kampf- und Beherrschungsmagie.«

Kyra gab es auf. Immerhin hatte sie eine Antwort bekommen. »Ihr scheint ja doch einiges mehr über ihn zu wissen, als Ihr uns bisher offenbart habt.«

Jinnass lächelte zufrieden und ohne ein weiteres Wort, folgte er der Straße. Kyra blieb einen Augenblick stehen. Sie sah dem Elfen nach und seufzte. Später würde sie Shahira davon erzählen, doch die war nun erst mal mit diesem finsternen Kerl, Xzar unterwegs. Kyra beschleunigte ihren Schritt und schloss zu Jinnass auf.

Zur rechten und linken Seite passierten sie Geschäfte, eine heruntergekommene Taverne und kleine Wohnhäuser. Einige

der Händler hatten ihre Waren auf hölzernen Ständen vor ihren Fenstern aufgereiht. Die Taverne war um diese Uhrzeit noch geschlossen. Es war nur eine Magd zu sehen, welche die Fenster putzte und ein Knecht versorgte die Pferde in den Ställen. Die meisten anderen Häuser waren alt und die Wände verstaubt von den Straßen. Einige wenige, die sauberer waren, gehörten wohl zu den wichtigeren Gebäuden der Stadt. Neben den Eingängen hingen oft Schilder mit Namen des Bewohners oder einer Amtsbezeichnung. Nach einigen Hundert Schritt erreichten sie eine Straßenkreuzung. Links an der Kreuzung gab es einen Reitstall, gegenüber war ein Gasthaus.

»Ich werde schauen, ob ich hier zwei neue Lastpferde kaufen kann und dann treffe ich mich mit Euch beim Hufschmied«, schlug Kyra vor. Sie hatte sich vor dem Verlassen des Wirtshauses über Geschäfte und andere Einrichtungen beim Wirt informiert und auch wenn es in der Stadt nicht viele Pferdehändler gab, so hatte dieser ihr mitgeteilt, dass sie bei *Hermanns Laden* namens *Huf und Eisen* Glück haben könnte.

»Ja«, sagte der Elf. Als er gerade weitergehen wollte, hielt er inne und drehte sich noch einmal zu ihr um. »Wir sehen uns später, Kyra Lotring.« Dann ging er weiter.

Kyra sah ihm verwundert nach. Sie verstand den Elfen nicht. Sie hatte immer schon gewusst, dass sein Volk seltsam war und Jinnass war ein Paradebeispiel dafür, zumal er auch noch den Tarakelfen angehörte. Man erzählte sich an der Akademie, dass dieser Stamm viele Mystiker und Zauberweber besessen hatte, doch ebenso hieß es, dass sie die kriegereichste Sippe unter den Elfenvölkern gewesen waren. Im Krieg gegen die Magier aus Sillisyl wurden sie allerdings stark dezimiert. Von diesen Verlusten, so hieß es weiter, hatten sie sich nicht mehr erholt. Soweit sie wusste, gab es nur noch knapp zwei Dutzend seines Stammes. Dies mochte auch ein Grund sein, warum er sich ihnen gegenüber so abweisend verhielt. Kyra hätte gerne etwas mehr über die Tarakelfen erfahren, doch bisher hatte sie sich nicht getraut, den Elfen danach zu fragen. Andererseits, würde solch ein Gespräch ihr auch viel Geduld abverlangen. Immerhin hatte er sich bei

seinem Abschied gerade eben sichtlich bemüht, etwas höflicher zu sein. Sie entschloss sich dazu, erst mal nicht weiter darüber nachzudenken.

Kyra betrat den Reitstall und der Geruch von Heu drang ihr in die Nase. Ein kleiner Mann stand hinter einem hölzernen Tresen und schrieb gerade etwas in ein dickes Buch. Als er die Besucherin bemerkte, legte er die Schreibfeder nieder und begrüßte Kyra freundlich, »Guten Tag die Dame, kann ich Euch weiterhelfen?«

Kyra erklärte ihm, weswegen sie da war, und fing an mit ihm zu verhandeln.

Xzar und Shahira schlenderten über den großen Marktplatz, auf der Suche nach neuer Ausrüstung. Nachdem sie sich von den anderen getrennt hatten, hatte Xzar seine Kapuze vom Kopf geschoben und ihr erneut sein Gesicht offenbart.

»Warum verbirgst du dein Gesicht noch immer unter der Kapuze?«, fragte Shahira.

Er sah sie nachdenklich an. »Vielleicht aus Gewohnheit ... Wobei nein, das ist es eigentlich nicht. Ich habe eher das Gefühl, es ist noch nicht der richtige Zeitpunkt«, antwortete Xzar.

»Und ... wie sieht dieser *richtige Zeitpunkt* aus?«

»Hm, ich muss zugeben, darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht. Aber hier folge ich dem Rat meines Vaters«, sagte er schmunzelnd.

Shahira wartete einen Augenblick, doch Xzar sagte nichts mehr, also stach sie ihm leicht mit dem Finger in den Bauch. »Und der wäre?«

»Schon gut. Ich erzähle es dir ja«, sagte er grinsend, während er sich spielerisch den Bauch rieb. »Er sagte immer zu mir: Xzar, der richtige Augenblick ist immer dann gekommen, wenn alle anderen Möglichkeiten für dich keinen Sinn mehr ergeben.«

Shahira dachte kurz nach, dann schüttelte sie verwirrt den Kopf. »Was? Das war der Rat, dem du jetzt folgst?«

Xzar nickte lächelnd.

»Du weißt aber schon, dass die Aussage dahinter, einen nicht wirklich voranbringt, oder?«

»Findest du?«, fragte er gespielt überrascht.

»Ja, du etwa nicht? Ich meine, wenn der *richtige* Augenblick voraussetzt, dass alle anderen sinnlos sind, dann muss man das ja auch erst mal wissen, dass sie das sind.«

»Ja, ich glaube, das ist der Kern des Ganzen.«

Shahira schüttelte den Kopf. »Das kann man doch nie wissen. Dafür müsste man ja alle anderen versucht haben und die sind ja immer situationsabhängig, oder?«, fragte sie jetzt und sie spürte, wie ihre Gedanken wirr durch ihren Geist flogen.

»Schon gut, schon gut, lassen wir das. Bei philosophischen Diskussionen habe ich noch nie gut ausgesehen«, sagte Xzar. »Lass mich den richtigen Zeitpunkt finden. Ich bin mir sicher, wir werden ihn erkennen, wenn er da ist. Jetzt lass uns weitergehen, bevor uns noch die Haare grau werden.«

»Gut, wobei dir die Weisheit vielleicht bei der Philosophie helfen würde«, neckte sie ihn.

Xzar hob fragend eine Augenbraue, dann lachte er leise. »Ja, vielleicht. Aber wenn dein wundervolles, sonnengelbes Haar jetzt schon ergraut, wäre dies ein unerträglicher Verlust für mich.«

»Wie meinst du das?«, fragte sie überrascht.

»Genauso, wie ich es eben gesagt habe.« Er grinste und ging langsam weiter.

Shahira sah ihm schmunzelnd nach und sie nahm das Kompliment gerne an.

Im vorderen Bereich des Marktes reihten sich die Verkaufsstände aneinander und Händler boten hier allerlei Waren feil. Die Stände selbst waren mit bunten Tüchern und Decken geschmückt, um besonders aufzufallen und so die Kunden anzulocken. Mit großen Holztafeln wiesen die Händler auf die niedrigsten Preise oder die besten Waren hin. Die Ausrüstungsgegenstände, die sie benötigten, bekamen sie fast an jedem der Stände. Also entschieden sie sich erst einmal den gesamten

Markt abzugehen und zu schauen, ob es nicht irgendwo etwas Besonderes gab. Shahira musterte Xzar immer wieder aus den Augenwinkeln. Ihr war aufgefallen, dass er kaum noch humpelte. Die Schmerzen seiner Wunde schienen sich gebessert zu haben. Als sie an einem kleinen Stand einen Becher mit fruchtigem Saft tranken, sprach sie ihn darauf an. »Xzar, geht es deinem Bein besser?«

Er sah an sich hinab zu der Stelle, wo sich die Wunde des Kampfes unter der Lederhose befand und nickte dann. »Ja, die Salbe hat gewirkt. Sie braucht ein wenig, bis sie ihre Wirkung entfaltet.«

»Was genau hat sie denn bewirkt? Wir haben uns alle gefragt, warum es so lang gedauert hat, bis die Wunde heilte?«

Kurz verlor sich sein Blick in der Ferne, bevor er antwortete, »Schon während des Kampfes spürte ich, dass etwas in der Wunde zurückgeblieben war. Ich denke, es war Rost von der Klinge. Wobei, zugegeben, zuerst war ich mir nicht sicher. Ich fürchtete schon, es sei Gift.« Er nahm noch einen Schluck von seinem Saft, bevor er weitersprach, »Diese Salbe, sie sorgt dafür, dass Verunreinigungen aus Wunden gezogen werden. Doch die Prozedur dauert einige Tage, aber dafür ist sie sehr zuverlässig.«

»Und jetzt ist die Wunde verheilt?«

»Ja, fast. Inzwischen ist sie verkrustet und heilt ab.«

»Und woher hast du solch eine kostbare Salbe?«

»Mein Lehrmeister hat mich gelehrt, wie man sie anmischt oder um ehrlich zu sein, er hat sie für mich zubereitet. Das Rezept stammt von den Elfen.« Xzar überlegte einen Augenblick und fasste dann einen Entschluss. »Ich habe im Gasthaus noch eine ganze Dose. Möchtest du etwas davon haben?«, fragte er sie und Shahira war überrascht, dass er ihr etwas so Wertvolles anbot.

»Ja, gerne. Aber nur, wenn du wirklich etwas davon entbehren kannst.«

»Sonst würde ich es nicht anbieten. Ich werde dir später etwas abfüllen. Sie ist sehr ergiebig und man muss nicht viel

auftragen. Nur sollte man darauf achten, nichts davon in die Augen zu bekommen, denn die Salbe brennt wie Feuer. Möchtest du noch einen Saft?»

Sie nickte und er ließ ihre Becher erneut füllen, während er sich selbst eine seltsame rotblaue Frucht kaufte. Als sie ihn fragend ansah, lächelte er ihr zu, schnitt sie in zwei Hälften und gab ihr eine davon. »Das sind Karimsbeeren oder auch Streelbeeren genannt. Schon mal gehört?»

Shahira schüttelte den Kopf. Sie roch an ihrer Hälfte, die einen verführerischen und süßen Duft verströmte.

»Sie stammen von einer Insel im Südmeer. Ich zeige dir, wie man sie am besten isst«, sagte Xzar. Er nahm einen Löffel vom Tisch des Händlers und begann das Fruchtfleisch vorsichtig von der harten Schale zu lösen. Xzar achtete darauf, dass alles im Inneren der Schale blieb und diese ihm somit als Schüssel diene. Danach stocherte er leicht mit dem Löffel durch das Fruchtfleisch, sodass sich die kleinen tränenförmigen Kerne mit diesem vermischten und schon während der Zubereitung strömte Shahira ein köstlich süßer Duft entgegen. Als Xzar fertig war, reichte er ihr seine Hälfte. »Hier nimm meine, wenn du magst.«

Sie schüttelte den Kopf und nahm ihm den Löffel aus der Hand. »Nein, danke. Ich möchte es selbst versuchen.«

Er lächelte. Es war keine schwere Vorgehensweise und so meisterte die junge Abenteurerin diese ohne Schwierigkeiten.

»Na dann«, sagte Xzar, »lass es dir schmecken.« Er nahm sich einen weiteren Löffel, mit dem er nun begann seine Frucht zu essen. Shahira tat es ihm gleich. Das Erste was sie wahrnahm, war die klebrige Masse in ihrem Mund, doch dann kam auch gleich der Geschmack, der den Duft noch um einiges übertraf. Sie schloss die Augen und versuchte diesen Augenblick des süßlichen Aromas festzuhalten und als sie auf einen der Kerne biss und dieser dumpf knackte, riss sie die Augen wieder auf und ihr entwich ein leises »Oh!«

Xzar lachte auf. »Verzeih, ich hätte dich warnen sollen.« Was er meinte, war, dass die Kerne eine leichte Schärfe mit sich brachten, die ein Prickeln im Mundraum auslöste. Shahira

schüttelte den Kopf, nachdem sie einen Schluck ihres Saftes getrunken hatte. »Nein, schon gut. Dann wäre die Überraschung ja nur halb so groß gewesen. Das ist eine wirklich interessante Frucht. Woher kennst du sie?«

»Ich habe sie durch Zufall einmal gekostet. Das ist schon viele Jahre her. Ich kann dir gar nicht mehr sagen, wo es genau war. Doch den Geschmack habe ich nie vergessen«, antwortete Xzar schulterzuckend.

Shahira genoss die weiteren Löffel der Frucht und sie kicherte jedes Mal, wenn sie einen der Kerne zerbiss. Xzar hatte sichtlich Spaß daran, die junge Frau so gut gelaunt zu sehen. Als er ihr anbot, noch eine Weitere zu kaufen, lehnte sie dankend ab. »Ich mag es, Neues zu probieren. Das hat immer dieses Gefühl des Erforschens, weißt du, was ich meine?«

Xzar nickte.

»Doch mein Mund brennt jetzt von den Kernen, sodass ich die Frucht kaum mehr genießen könnte und das wäre eine Verschwendung des leckeren Geschmacks. Vielleicht können wir später noch einmal hier vorbei schauen?« Sie lächelte schelmisch.

Xzar lächelte zurück. Er spürte eine Wärme in seinem Bauch, die nicht von den Kernen stammte, und sagte fügsam, »Wie könnte ich dir diesen Wunsch abschlagen?«

Dann gingen sie weiter. Und es dauerte nicht lange bis ihnen in einem Bereich, ein Stück abseits des Hauptmarktes, etwas ins Auge fiel. Dort stand ein großes Zelt, wie man es in den nördlicheren Regionen ab und an sah. Vor allem in der Nähe der Wüstenstadt Abaxa, die Hauptstadt der Feuerlande, die an einer kleinen Oase lag. Die Region im Nordwesten war bekannt für exotische Güter, die es sonst nirgendwo gab. Entsprechend waren auch ihre Preise und doch, Abnehmer gab es genug. In edleren Kreisen galt man als besonders wohlhabend, wenn man zu einem Fest die Speisen und Getränke aus den Feuerlanden anbot. Immer wieder erreichten Karawanen die südlicheren Städte und ihre Händler bevorzugten diese schnell zu errichtenden Leinenzelte.

Vor dem Zelt wachten zwei, mit mächtigen Krummschwertern bewaffnete Scharraz, rechts und links neben dem Eingang. Scharraz waren Krieger aus dem Nordland. Viele dieser Kämpfer besaßen einen eigenen Kampfstil, schnell und tödlich. Es hieß, nur eine einzige Akademie in den Feuerlanden lehrte diesen Stil und nur auserwählte Kinder würden es schaffen, an dieser Schule aufgenommen zu werden. Welche Voraussetzungen erfüllt sein mussten, war hier nicht bekannt. Die beiden Kämpfer vor ihnen waren große Hünen mit freien Oberkörpern. Ihre Muskeln glänzten schweißnass in der Sonne. Als sie näher kamen, erkannten sie, dass ihre Oberkörper eingeeilt waren, um diesen Effekt hervorzurufen. Die Krummschwerter der Männer strahlten silbern im Licht, auch wenn die Klingen eher einen dunklen Schatten im Stahl aufwiesen.

»Wieso wird wohl der Eingang des Zeltes so streng bewacht?«, fragte Shahira.

»Wahrscheinlich verkaufen sie dort Waffen oder andere Wertsachen aus dem Norden. Vielleicht sollten wir um Einlass bitten, um es herauszufinden?«, antwortete Xzar und zog sich seine Kapuze wieder über den Kopf.

Shahira lächelte und folgte ihm, als er sich auf den Weg zum Zelt machte. Sie spürte, dass Xzar sie auf eine eigenartige Weise faszinierte. Er hatte etwas an sich, was sie neugierig machte. Neugierig darauf, wo er her kam und was er erlebt hatte. Sie überlegte, welche Gründe es noch gab, die sie an ihm faszinierten. Zugegeben, er sah gut aus, aber das Alleine war es nicht. Seine Augen strahlten eine Tiefgründigkeit aus, als hätte er schon sehr viel erlebt. Sein Lächeln war offen und freundlich und dann war da noch seine ungezwungene Art mit neuen Situationen umzugehen. Dazu hatte er eine charmante, nicht zu aufdringliche Gemütsart. Jedes Mal wenn Xzar ihr seine Hilfe anbot, war es immer nur soviel, dass es ausreichte, damit sie den Rest selbst schaffte. Das gefiel ihr besonders, denn so hatte sie nicht das Gefühl, er würde sie bemuttern. All diese Eigenschaften an Xzar lösten in ihr den Wunsch aus, mehr über ihn zu erfahren.

Als sie noch zehn Schritt von dem Zelt entfernt waren, lösten die Wachen ihre verschränkten Arme und beide legten ihre Hand auf den Schwertknauf. Die Bewegungen der beiden schienen fast gleichzeitig zu erfolgen und Shahira fragte sich, ob dies eingeübt war? Eindruck machte es auf jeden Fall. Der linke Mann trat einen Schritt vor den Eingang und musterte die Neuankömmlinge genau. Dann fragte er mit stockendem Akzent, »Habt ihr ... Einladung? Wenn nicht, was führt ... zu ... Zelt?« Der Kämpfer starrte sie aus seinen schwarzen Augen misstrauisch an.

Nervös antwortete Shahira, »Dies ist doch ein Marktplatz, oder? Also wollten wir uns die Waren ...«, sie zögerte und versuchte unschuldig zu schauen.

Es war Xzar, der ihr zur Hilfe kam. »Sagt, Herr, wie viel würde uns diese *Einladung* kosten?«

Shahira sah verduzt zu ihm. Der Kämpfer ihnen gegenüber sah Xzar nicht minder überrascht an oder war er eher amüsiert? Dann nickte er und antwortete, »Fünf Silberstücke pro Kopf.«

Xzar zögerte einen Augenblick, dann griff er in seine Tasche und holte die Münzen aus einem kleinen Lederbeutel und reichte sie dem Mann. Shahira starrte ihn einen Augenblick fassungslos an und sah dann auf die zehn silbernen Münzen, die ihren Besitzer wechselten. Erst jetzt bemerkte sie, dass Xzars Hand leicht bebte. Er schien ebenfalls erzürnt über diese hohe Summe zu sein, doch konnte er seinen Zorn besser verbergen als sie.

Mit einem höhnischen Grinsen trat der Kerl zur Seite und ließ die beiden vorbei. Als sie durch den Zelteingang gingen, betraten sie einen mit Vorhängen abgetrennten Zwischenraum. Noch bevor Xzar weiter gehen konnte, hielt Shahira ihn auf. »Wieso hast du ihm das Silber gezahlt? Wir hätten doch einfach wo anders hingehen können?«

»Das vielleicht, aber wahrscheinlich ist dieses Zelt seine Münzen wert. Nordländische Händler verkaufen oft sehr wertvolle und nützliche Sachen. Und außerdem kennen sie viele

Geschichten, vielleicht ja auch welche über unser Ziel! Aber ja, ich gebe zu, dieser hohe Preis und das Grinsen des Kerls haben mich geärgert.«

Shahira überlegte kurz und verdrehte dann die Augen. Sie war zwar nicht damit einverstanden, folgte ihm aber in das Zelt hinein. Hinter einem weiteren dicken Vorhang betraten sie den Hauptteil des Zeltes. An den Seiten hingen bunt geknüpft Wandteppiche, auf denen verschiedene Motive zu sehen waren. Sie zeigten Krieger im Kampf gegen große Eidechsen und ein Weiterer, eine Herde weißer Pferde, die Shahira kannte. Es waren Sandläufer, die edelsten Reittiere des Nordlandes. Einige Planen des Zeltdaches waren aufgeknüpft, sodass Sonnenlicht den Innenraum flutete. Vor den Seitenwänden standen Tische, die mit roten und gelben Tüchern abgedeckt waren. Unter diesen schienen sich Gegenstände zu befinden. In der Mitte des Zeltes lag ein großer Fellteppich auf dem Boden.

Auf diesem saß ein älterer, in einen Kaftan gekleideter Nordmann. Auf seinem Kopf befand sich ein großer, blauer Turban, an dem ein grüner Edelstein leuchtete. Er las in einem Buch mit schwarzem Einband. Neben ihm stand ein Krug, aus dem eine Dampfwolke aufstieg, daneben wiederum waren Teller auf denen Datteln und andere Früchte lagen. Zuerst schien er die Neuankömmlinge nicht zu beachten, doch als die beiden weiter in das Zelt gingen, sah er auf, erhob sich rasch in einer fließenden Bewegung und breitete die Arme aus. »Willkommen! Willkommen in meinem kleinen, bescheidenen Zelt. Hier, in meinem persönlichen Reich der Ruhe und Entspannung, aber auch in meinem Reich für gute Freunde und geschätzte Kunden. Tretet ein und fühlt Euch, als meine höchsten Gäste. Edler Herr, werte Dame, es ist mir ein ausgesprochen großes Vergnügen euch hier bei mir begrüßen zu dürfen. Es kommt nicht oft vor, dass jemand den Weg zu mir findet«, grinste der Mann sie an.

»Seid ebenfalls begrüßt. Es ist auch nicht üblich, dass man am Eingang eines Marktstandes Eintritt bezahlt, wenn man noch nicht mal weiß, ob man etwas kaufen möchte«, antwortete Xzar lächelnd.

Der Händler seufzte theatralisch. »Ach werter Herr, ja, so ist es. Ich verstehe Euren Einwand, ich verstehe ihn zu gut. Und doch kann ich Euch versichern: Ein jeder der bereit war, diesen Preis zu zahlen, fand hier etwas Passendes für sich und hat es dann auch glücklich erworben und sich Ewigkeiten daran erfreut. Und selbst, wenn es nur eine Tasse Tee, ein paar Früchte oder eine Geschichte über den Verlauf der Zeiten und Welten war«, sagte der Händler überzeugt und immer noch freundlich lächelnd.

Shahira sah fragend zu Xzar. Hatte der Händler gehört, was Xzar draußen zu ihr gesagt hatte? Oder wusste Xzar vielleicht doch mehr, als er zuvor zugegeben hatte? Die geschwungene Rede des Mannes beeindruckte sie wenig. »Sich Ewigkeiten daran erfreuen? Hatte er Nahrung, die nie verdarb? Vermutlich nicht«, dachte sie.

Als hätte Xzar ihre Gedanken erraten, fragte er neugierig, »Was für Waren verkauft Ihr denn, werter Herr?« Xzar deutete eine knappe Verbeugung an, während er den Händler interessiert musterte.

»Oh, meine Freunde, nennt mich Yakuban. Ich bin Yakuban aus Orsasana in den Feuerlanden.« Er verbeugte sich nun ebenfalls und dazu noch ein Stück tiefer als Xzar. Seine Arme streckte er dabei weit seitlich aus und das schwarze Buch ließ er fließend und unauffällig auf einen Tisch fallen. Für einen Augenblick verharrte er in dieser Pose und Shahira fragte sich bereits, ob Xzar oder sie etwas tun oder sagen mussten, damit er sich wieder erhob, da richtete er seinen Oberkörper auf und lächelte sie weiter an. »Nehmt doch erst einmal ein paar Datteln und darf ich euch eine Tasse Tee anbieten?«

»Sehr gerne, Yakuban«, bedankte sich Xzar und sie ließen sich einen Teller und zwei Tassen reichen.

»Also Yakuban, was habt Ihr anzubieten?«, fragte Xzar dann noch einmal.

»Oh, meine Freunde, ihr scheint es eilig zu haben? Nun gut, ich möchte eure Zeit nicht unnötig lange in Anspruch nehmen, schon gar nicht, wenn draußen solch ein herrliches Wetter ist. Die Sonne hier ist deutlich kühler als in meiner Heimat und dennoch erwärmen ihre Strahlen meine Haut und mein Herz, sodass ich einen Funken des Glückes spüre, der mir die Erinnerung an meine Heimat und an meine geliebte Familie näher bringt.« Er sah ihre fragenden Gesichter. »Oh verzeiht, ich schweife ab. Eure Zeit ist kostbar. Aber ihr werdet sehen, die Zeit bei mir lohnt sich, denn ich habe da so die eine oder andere Spezialität«, sagte der Händler. Das linke Auge spitzbübisch zukneifend, drehte er sich zu dem ersten Tisch um. Er zog, mit einer schwungvollen Armbewegung, die Abdeckung weg und die Waren kamen zum Vorschein. Der Tisch war vollgepackt mit goldenen Vasen, Krügen und anderen Schmuckstücken. Darunter auch Edelsteine und Perlenketten von hoher Kunstfertigkeit, die im Licht der Sonne glänzten. Die Edelsteine warfen bunte Spiegelungen auf die Tücher und die goldenen Ketten blitzten so hell, dass ihnen Tränen in die Augen schossen.

»Meine Dame, wunderschöne Rose des Landes, ich glaube, solch eine Kette würde Euren Anblick noch verschönern, auch wenn dies schon fast unmöglich scheint. Bleibt die Kette doch nur ein einfaches Schmuckstück und Eure Schönheit ist so hell und strahlend wie das Licht der Sonne.« Er reichte Shahira eine aufwendig gefertigte Halskette, die in kleinen goldenen Einfassungen fein geschliffene Rubine eingearbeitet hatte. »Und diese edlen Ringe, Herr: Sie würden sich wundervoll an Euren Fingern machen. Ein Edelmann wie Ihr, kann sich nicht mit zu wenig Kleinodien schmücken, um seinen Ruhm und Wohlstand zu zeigen, findet Ihr nicht?«

Obwohl Shahira ihren Blick nur schwer von diesen ganzen goldenen Schönheiten abwenden konnte, lehnte sie das Angebot dankend ab. »Ich ... glaube nicht, dass wir zurzeit an Schmuck interessiert sind. Habt Ihr sonst noch etwas?«

»Oh ja, selbstverständlich«, sagte er und drehte sich mit einer eleganten Bewegung zur Seite weg, packte sich eine Ecke

der nächsten Abdeckung und zog diese genauso schwungvoll weg wie die Erste, ohne dass sich die zum Vorschein kommenden Waren verschoben.

Kaum war das Tuch fort, da wehte ihnen ein exotischer Duft entgegen. Sein Ursprung waren die aromatischen Kräuter und Gewürze vor ihnen auf dem Tisch. Zwischen den Kräuterbündeln befanden sich Teller, auf denen Gebäck und andere ihnen unbekannte Speisen lagen.

»Genießt den Duft der Feuerlande, riecht an den Kräutern, versucht den Kuchen oder von den Teesorten«, sagte Yakuban wohlwollend.

Obwohl die beiden gerade erst gefrühstückt hatten und zuvor auch schon die Streelbeere verspeist hatten, probierten sie von den Köstlichkeiten, zu verführerisch war der Duft. Sie kosteten von dem Gebäck, welches süß und klebrig war. Geschmacklich erinnerte Shahira sich nicht daran, jemals zuvor besseren Kuchen gegessen zu haben. Die angebotenen Früchte, sahen sie noch so unscheinbar aus, waren jede für sich eine Delikatesse. Yakuban half beim Schälen und zeigte ihnen, wie sie die Früchte am besten verspeisten. Am Ende erwarben Sie ein paar kleinere Beutel der Leckereien und Gewürze, auch wenn sie acht Silbermünzen zahlten, was durchaus ein stolzer Preis war. Vor allem die getrockneten Obstsorten hatten es Shahira angetan und am liebsten hätte sie noch mehr davon mitgenommen, allerdings lagen noch drei Tische mit Waren vor ihnen.

»Was bietet Ihr noch an, außer diesen Köstlichkeiten?«, fragte Xzar.

»Gewiss, gewiss. Ich zeige es euch«, antwortete Yakuban, der die eben erhaltenen Münzen in eine kleine Holzschachtel fallen ließ. Dann drehte er sich um, zog die nächste Decke weg und ein Berg mit Fellen und Tierhäuten kam zum Vorschein. »Seht her! Die schönsten und saubersten Felle des Landes. Die beste Güte und kaum von der Jagd beschädigt. Benutzt sie als Decken in kalten Nächten oder als Teppiche vor dem heimischen Kamin. Sie halten warm und schmücken euer Heim aus.

An keinem anderen Ort werdet ihr bessere Felle finden. Streicht darüber und überzeugt euch selbst, wie weich und flauschig sie sind. Wenn ihr wollt, so ...«

»Ja, schon gut. Was für Felle sind das?«, unterbrach ihn Shahira etwas härter als beabsichtigt, denn eigentlich hatte sie nur die lange Rede des Mannes unterbinden wollen.

Yakuban zuckte kurz erschrocken zusammen, ließ sich aber nichts anmerken. »Oh, gewiss, gewiss, das hier ist Kamelfell. Man erkennt es an seiner hellgelben Farbe. Die Geschichten erzählen davon, dass die Felle der ersten Kamele vom Sand der Wüste eingefärbt wurden. Oder dieses hier, ein ganz besonderes Stück, von einem Bens'choui, einem Rennkamel. Das Fell dieses Tieres ist immer hell. Ihr fragt euch sicher, warum sein Fell nicht auch gelblich ist? Nun die Fellpracht dieses Tieres und die Stärke seiner Beine sind von der Sonne des Nordens beschienen und...« Yakuban unterbrach sich dieses Mal selbst, als er Shahiras ungeduldigen Blick bemerkte und er griff sich das nächste Fell. »Oder dieses Fell von einem Wüstenwolf, zwar nicht ganz so edel wie das hier«, er nahm sich das Nächste, »das Fell eines Panthers, eines weißen Panthers noch dazu. Sogar sein Kopf wurde mit ausgestopft. Schaut in seine Augen! So geheimnisvoll wie der Wald, aus dem er stammt.«

»Eure Felle sind ausgesprochen schön, so hochwertig wie Ihr sie beschreibt, doch zur Zeit sind wir auf Reisen und unsere Decken reichen vollkommen aus. Und eines dieser wunderschönen Felle auf einem dreckigen Waldboden zu verschmutzen, dafür sind sie zu schade«, erklärte Xzar freundlich.

»Wahrlich Herr, Ihr seid ein Kenner der Schönheit und des guten Umgangs. Nun denn, wenn Ihr Euch auf Reisen befindet, dann seid Ihr wohl wirklich mehr an anderen Dingen interessiert. Wie wäre es damit?« Letztendlich zog Yakuban die verbleibenden zwei Abdeckungen weg und zwei Tische, einer beladen mit Waffen und einer mit Ausrüstungsgegenständen, kamen zum Vorschein.

Die Zwei staunten nicht schlecht. Zwar waren es nicht viele Gegenstände, die hier lagen, aber was sie sahen, war von

ausgesprochen hochwertiger Schmiede- und Kunstfertigkeit. Die Griffe der Waffen waren edel und kostbar verziert und die Klingen meisterlich geschmiedet. Selbst für einen Laien war dies zu sehen und ein Blick auf die Schneiden genügte, um ihre Schärfe zu erkennen. In dem Stahl erkannten sie eingravierte Muster und Symbole, vereinzelt waren auch kleine Edelsteine eingearbeitet. Die Klingen der Krummschwerter wirkten sehr dünn und sie waren beim Schmieden gefaltet, denn Sie wiesen einen feinen schwarzen Rand auf, der bei dieser Schmiedetechnik üblich war. Das machte sie noch schärfer und stabiler. Dasselbe galt für einige der anderen Schwerter. Die Griffe waren reich und aufwendig verziert. Sie bildeten teilweise Figuren vom Knauf über die Parierstange bis zur Fehlschärfe. Mal war es ein Löwe, mal ein Adler oder auch andere für Shahira bisher unbekannte Wesen. Neben den Schwertern gab es auch einige Dolche. Shahira hob mehrere Waffen an, wog sie in der Hand und führte einige Übungsschläge in der Luft aus. Sie spürte, wie leicht die Waffen waren und wie elegant man sie führen konnte.

Xzar sah sich nur die Rüstungen an. Den Klingen schenkte er keine Beachtung, wobei Shahira dies nur beiläufig bemerkte. Vermutlich wollte er seine beiden Schwerter nicht austauschen. Viele Rüstungen waren mit Gold oder Edelsteinen verschönert, sodass man sie eher als Zierwerk bezeichnen konnte, doch vor allem eine weckte Xzars Interesse. Er strich mit den Fingern sanft über die tränenförmigen Platten der Rüstung und murmelte fast unhörbar, »Drachenschuppen.«

Die einzelnen Rüstungsplatten waren so groß wie die Handfläche eines Mannes und meisterhaft aneinandergereiht. In die Rückenplatten hatte der Schmied spitze, halbfingerlange Stacheln eingearbeitet, die in einer Linie den Rücken herunterliefen. Als Xzar mit seiner Hand diese Stacheln prüfte, bogen sie sich sanft unter dem Druck beiseite. Er musterte das Ausrüstungsstück fasziniert und Shahira kam es einen Augenblick so vor, als hätte Xzar sie schon einmal gesehen oder zumindest etwas Vergleichbares. Gerade als er sich die Innenseite anschauen wollte, kam Yakuban zu ihm geeilt. »Ah! Ich sehe,

das gefällt Euch schon eher«, sagte der Händler gierig, als er Xzars Interesse an der Rüstung bemerkte. »Dies ist ein besonderes Stück meiner Waren. Ich habe sie von einem Zwerg ... eh.... abgekauft, doch es war nicht leicht, einen guten Betrag dafür auszuhandeln. Zwerge sind nun mal starke ... eh ... ich meine: gute Händler.«

Xzar warf ihm einen argwöhnischen Blick zu und fragte dann, »Diese Rüstung, der Zwerg, wie hieß er?«

»Er sagte mir seinen ... eh ... Namen nicht, aber das ist ja auch gar nicht so wichtig, sie ist leider bereits verkauft. Seht Euch doch hier mal dieses Kettenhemd an«, lenkte der Händler hektisch ab und drehte sich zu einem Rüstungsständer neben dem Tisch um.

Xzar zögerte merklich. Sein Blick war auf die Rüstung vor ihm gewandt. Als der Händler erneut mit den Ringen des Kettenhemdes klimperte, drehte er sich langsam von der Drachenschuppenrüstung weg und ging zu Yakuban. Shahira, die sich in der Zwischenzeit um die ihnen noch fehlenden Ausrüstungsgegenstände gekümmert hatte, bemerkte Xzars plötzliches Misstrauen gegenüber dem Händler und lenkte ihn ab, denn es kam ihr vor, als würde die Luft zwischen den beiden Männern knistern. »Wir benötigen diese drei Seile, die zwei Zunderkästchen, das Paket mit den Fackeln dort, wenn ich richtig gezählt habe, sind es fünfzehn und diese Wasserschläuche«, sagte sie schnell.

Der Händler schien sichtlich erleichtert über die Ablenkung und eilte zu ihr hinüber. »Ja, sehr wohl. Ich packe sie Euch ein.«

Sie bezahlte den Preis, der zu ihrer Überraschung ein wenig günstiger ausfiel, als es auf den Auszeichnungen stand. Dann gingen die beiden rasch aus dem Zelt.

Xzar zog Shahira mit sich. Die wütenden Beschimpfungen der Leute, die er anrampelte, ignorierte er. Shahira fluchte, als sie hinter ihm her stolperte. »Warte, was ist. ...«

»Nicht umdrehen. Schnell, wir müssen in der Menge des Marktes untertauchen!«

Shahira bemühte sich, nicht doch einen Blick zurückzuwerfen, und ließ sich von Xzar durch die Menge führen.

»Was ist los? Warum so eilig und verstohlen?«

»Erkläre ich dir gleich«, sagte Xzar und bog in eine Seitengasse ein. Er drückte Shahira an die Wand in eine Nische zwischen zwei großen Kisten. Ihr Herz raste und ein drückendes Gefühl machte sich in ihrem Magen breit.

»Xzar! Kannst du ...«

Sanft und doch bestimmend, legte er ihr seine Hand über den Mund. »Sieh dort!« Er deutete zum Gassenende. Einen Augenblick später eilten zwei Scharraz an der Gasse und somit auch an Ihnen vorbei. Shahira zog seine Hand von ihrem Mund weg, hielt sie aber weiter dabei fest. »Was bedeutet das? Wieso verfolgen uns die Wachen des Händlers? Xzar? Du schuldest mir eine Erklärung!«, forderte sie unsicher, auch wenn ihr die Nähe zu ihm seltsam vertraut vorkam.

»Ich werde es dir erklären«, sagte Xzar. Er sah sie an. Ihre Gesichter waren nur eine Handbreit voneinander entfernt und trotz der Kapuze konnte sie ihm jetzt tief in die Augen blicken. Sie las Anspannung und Sorge darin, aber auch etwas anderes: Sehnsucht. Gerade als dieser Augenblick in Unendlichkeit zu versinken drohte, machte Xzar verlegen und zögerlich einen Schritt von ihr weg. »Dieser Händler, Yakuban oder wie er heißt, er ist ein Lügner! Die Rüstung, die er dort hatte, sie bestand aus Drachenschuppen und er hatte sie auf gar keinen Fall gekauft, nicht von einem Zwerg jedenfalls.«

»Sagte Borion nicht, dass es keine Zwerge mehr gibt?«, fragte sie verwirrt.

»Ja, das sagte er, aber das stimmt nicht. Es gibt sie. Sie leben im Süden - im Schneegebirge.«

Shahira sah ihn überrascht an. Es gab noch Zwerge in Nagrias? Sie zögerte, während ihre Gedanken diese Neuigkeit verarbeiteten. Sagte Xzar die Wahrheit? Aber warum sollte er lügen? Als einige Augenblicke verstrichen waren, sagte sie dann langsam, »Gut ... dann gibt es sie noch und Yakuban hat

sie von einem Zwerg gestohlen.« Sie machte eine Pause. »Das erklärt aber immer noch nicht, warum er seine Wächter hinter uns herschickt?«

»Doch! Das erklärt es. Du verstehst nicht: Wenn jemand etwas davon ausplaudert, dass dieser Kerl eine Drachenschuppenrüstung von jemandem geraubt hat, würde man ihn dem Gesetz überstellen oder zumindest würde es eine Untersuchung der Stadtgarde nach sich ziehen. Hat die Stadtgarde erst einmal die Ermittlungen aufgenommen, kann es sein, dass er hier monatelang festsitzt. Für einen reisenden Händler kann dies die Existenz bedeuten. Von wem auch immer er die Rüstung und vielleicht noch weitere Gegenstände *gekauft* hat, er ist sehr wahrscheinlich tot.« Xzar seufzte schwer und Shahira hatte das Gefühl, dass er ihr nicht alles erzählte, doch sie fragte nicht weiter nach. Sie hatte noch genug damit zu tun, zu begreifen, was hier gerade geschehen war.

»Ich denke, dass man ihn im Süden sucht, und er sich, deshalb soweit hier im Mittelland aufhält. Die Krummschwerter mit den verzierten Griffen, das waren Wappen von Adelshäusern im Süden. Woher er diese wohl hatte?«, fragte Xzar mit ironischem Ton.

»Nun gut, da hast du recht. Aber wenn er wirklich ein Dieb ist, sollten wir dies nicht der Stadtgarde melden?«

»Nein. Besser lassen wir alles so, wie es ist, und versuchen nicht weiter aufzufallen. Wenn wir der Garde sagen, was wir gesehen haben, wird man uns als Zeugen genauso lange hier festhalten. Und geben wir ihnen nur einen Hinweis, wird man diesem ohne Zeugen nicht nachgehen«, erklärte er ihr.

»Ja, wohl wahr. Lass uns versuchen zurück ins Gasthaus zu kommen.«

»Das ist wohl erst mal besser«, antwortete er.

Bevor er jedoch losgehen konnte, hielt Shahira ihn noch einmal fest. »Sollen wir Borion und den anderen von der ganzen Sache erzählen?«

»Nein, besser nicht. Borion würde sicher einen riesigen Wirbel machen und dem Dieb das Handwerk legen wollen. Das alles würde uns nur Zeit, Arbeit und unnötiges Aufsehen

kosten«, antwortete Xzar schnell und ohne auf ein Wort von Shahira zu warten, wandte er sich ab, spähte um die Ecke der Gasse, nahm dann die Hand der überraschten Frau und verschwand mit ihr auf dem Marktplatz.

Am späten Abend trafen sich alle im Schankraum ihres Gasthauses. Shahira und Xzar warteten bereits an einem Tisch, als Kyra sich zu ihnen gesellte. Sie musterte die beiden argwöhnisch, setzte sich dann aber und lächelte zumindest Shahira freundlich an. »Seid begrüßt ihr zwei, habt ihr alles bekommen, was ihr holen wolltet?«

»Ja, haben wir und wie lief es bei euch, dir und Jinnass?«, fragte Shahira interessiert.

»Bei *mir* lief es gut, aber wie es bei unserem *Freund* Jinnass gelaufen ist, weiß ich nicht. Wir haben uns beim Reitstall getrennt und wollten uns dann vor der Schmiede wieder treffen. Ich kaufte uns zwei neue Lastpferde und als ich dann zur Schmiede ging, ja ratet mal, wer nicht mehr da war?

Der Hufschmied erzählte mir, dass ein seltsamer Elf, auf den Jinnass Beschreibung passte, da gewesen sei, aber sogleich wieder verschwand.«

»Vielleicht hatte er keine Lust auf Eure freundliche Gesellschaft?«, fragte Xzar und man hörte trotz der Kapuze, die er nun wieder trug, dass er lachte.

Prompt kam von Kyra die Antwort. »Vielleicht ist er auch nur einem dunklen Geschäft nachgegangen. Eins von den Geschäften, denen...«

»Denen ich sonst auch nachgehe, wenn Ihr mich mal gerade nicht im Auge habt? Wolltet Ihr das sagen?«, unterbrach Xzar sie, während er sich langsam erhob. Er machte einen eleganten Schritt und stand dann hinter seinem Stuhl.

»Ihr vertraut mir nicht«, sagte er und schritt langsam um den Tisch herum. »Ihr denkt, ich würde auf einen passenden Augenblick warten, meiner *finsteren und verdorbenen* Seele freien Lauf zulassen«, fuhr Xzar fort und schritt hinter sie. Seine Finger glitten dabei über die Tischplatte, bis sie ihr Ziel auf der Stuhllehne der Magierin fanden. »Und mit welcher

Absicht? Vielleicht Euch oder einen der anderen hinterlistig beiseitezuschaffen?«, fragte er jetzt leise und seine Finger trommelten auf der Lehne. »Nicht wahr, Kyra? Genau das denkt Ihr doch von mir«, stellte er fest und neigte seinen Kopf nun näher an das Ohr der Magierin.

Kyra blieb erstarrt sitzen und versuchte ihm mit ihrem Blick zu folgen. Doch als er hinter ihr war, sah sie zu Shahira. Die Blicke der beiden Frauen trafen sich. Shahira wusste nicht, ob sie etwas darauf sagen oder Xzar einfach sein Spielchen beenden lassen sollte. Sie versuchte Kyra mit einem angedeuteten Lächeln zu beruhigen. Dem Blick der Magierin nach zu urteilen, gelang ihr dies nicht. Shahira erahnte Kyras Gedanken und sie verspürte ein unbehagliches Gefühl, welches wohl auch ihre Freundin empfand.

»Xzar ...«, begann Shahira beruhigend, doch er hob die Hand, was sie einhalten ließ. Sie spürte, dass Xzar ihrer Freundin nichts Böses wollte, doch ob dieses Verhalten das Misstrauen senken würde, welches Kyra ihm gegenüber empfand? Sie bezweifelte es.

»Vielleicht, bin ich ja auch ein Dieb und nutze eure Gesellschaft nur aus?«, flüsterte er, während seine Hand sanft durch das rotblonde Haar der Magierin fuhr. Er ließ zwei, drei Strähnen zart durch seine Finger gleiten. Kyra zog den Kopf beiseite und Xzar richtete sich auf, um weiter, um den Tisch herum zu schreiten. Nachdem er auf der anderen Seite war, legte er sanft seine Hand auf Shahiras Schulter. Zärtlich und fast schon liebkosend spielte er nun mit ihren blonden Strähnen. Er ließ sie ebenfalls durch seine Finger gleiten und machte dann einen weiteren Schritt, um zu seinem Stuhl zu gelangen. Ohne weitere Worte setzte er sich wieder hin. Dann sah er Kyra unumwunden an und nahm sich seinen Krug. »War es das, was Ihr hören wolltet?«

Kyra saß noch immer erstarrt da und blickte zu Shahira, als erwartete sie eine Antwort ihrer Freundin. Nach einem kurzen Augenblick wandte sie ihren Blick von Shahira ab und

sah dann gedankenversunken auf den Tisch und kaum hörbar sagte sie, »Nein ... nein, so etwas wollte ich Euch nicht unterstellen. Entschuldigt.«

Shahira wollte die Hand ihrer Freundin nehmen, doch die Magierin zog sie weg.

»Es war doch nur ein Scherz ...«, begann Shahira, als Jinnass an den Tisch herantrat.

»Seid begrüßt«, sagte er beiläufig. »Ah, Kyra Lotring, Ihr seid schon da, Pferde bekommen?«

Die Magierin sah ihn verwirrt an, dann atmete sie tief ein. Shahira ahnte, was nun folgen würde. Die aufgestaute Wut über Xzars Neckerei, würde nun der Elf zu spüren bekommen.

Kyra funkelte ihn streng an und die Kieferknochen der Magierin mahnten einen Augenblick, bevor sich ihre Wut entlud. »Ihr fragt mich das, als sei nichts gewesen?!«

Jinnass hob die Augenbrauen. Fragend sah Kyra ihn an. Als keine Antwort des Elfen kam, stieg ihr eine drohende Röte ins Gesicht. »Aber gut Jinnass, um Euch keine Antwort schuldig zu bleiben: Ja! Ich habe neue Lasttiere bekommen. Schöne, große und kräftige Lasttiere! Und wo habt Ihr gesteckt, nachdem Ihr beim Hufschmied wart? Im Wald? Auf einem Baum? Singend und zwitschernd mit den Vögeln?«

Jinnass sah sie überrascht an und als er die Blicke der anderen beiden suchte, zuckte Shahira nur mit den Schultern. Von Xzar kam keine Reaktion und dass er unter der Kapuze grinste, sahen sie nicht. Jinnass sah wieder zu Kyra, bevor er versuchte, sich zu erklären. »Ich habe eine Nachricht zurückgelassen. Habe den Rest erledigt, Wasser und Proviant gekauft«, dann schüttelte er irritiert den Kopf. »Wie kommt Ihr darauf, dass ich mit den Vögeln zwitschere?«

Kyra musterte ihn misstrauisch. »Nein, der Schmied hat nichts von einer Nachricht erwähnt. Seid Ihr sicher, dass Ihr ihm etwas gesagt habt?« Seine letzte Frage ignorierte sie.

»Ja. Warum sollte ich lügen?«, fragte Jinnass unschuldig und hob abwehrend die Hände.

Bevor Kyra noch etwas sagen konnte, wurden sie unterbrochen.

»Seid begrüßt, meine Freunde.« Es war Borion, der sich zu der Gruppe gesellte. »Und habt ihr alles beschafft?« Er setzte sich an den Tisch. Von dem Streit schien er nichts mitbekommen zu haben. Jinnass nutzte die Unterbrechung, um sich ebenfalls schnell hinzusetzen.

»Bei uns lief alles bestens«, antwortete Xzar, um das Thema zu wechseln.

»Bei uns gab es nur ein paar *Abspracheschwierigkeiten*, aber ansonsten lief alles wie erwartet«, sagte Kyra und Jinnass ernstete einen finsternen Blick von ihr.

Borion nickte zufrieden. »Das ist gut. Bei mir auch. Ich habe einige Heiltränke und Verbandszeug bekommen zu einem ziemlich günstigen Preis. Die nächsten drei Tage könnt ihr euch erholen und tun, was euch beliebt. Danach wollen wir mit den weiteren Planungen beginnen und das nächste Reiseziel besprechen.«

Die Gruppe saß noch eine Weile zusammen und sie unterhielten sich. Zu späterer Stunde gingen sie dann zu Bett. Kyra hatte den ganzen Abend nicht mehr mit Xzar und Jinnass gesprochen, außer vielleicht mal ein *Ja* oder *Nein*. Shahira hatte ein schlechtes Gewissen, da sie ihrer Freundin gegen Xzars Schauspiel nicht beigestanden hatte. Da sich die beiden Frauen ein Zimmer teilten, wartete Shahira, bis sie alleine waren. »Kyra, bist du wütend auf mich?«

»Sollte ich das sein?«, kam von der Magierin.

Shahira ging hinüber und setzte sich neben ihr aufs Bett. »Weil ich nicht eingegriffen habe, als Xzar ...«

Kyra unterbrach sie. »Was hättest du tun sollen? Ich glaube nicht, dass er sich davon abbringen lassen wollte. Er hatte sichtlich Spaß daran.«

»Ich glaube schon, dass er aufgehört hätte. Kyra, wir beide kennen uns Ewigkeiten, aber ich verstehe dich in diesem Punkt nicht. Warum bist du so davon überzeugt, dass Xzar uns feindlich gesonnen ist?«

»Er und Jinnass«, korrigierte die Magierin ihre Freundin.

»Gut. Er und Jinnass. Bei Jinnass kann ich deinen Unmut sogar verstehen. Doch Xzar hat nichts getan, was darauf hinweist.«

»Er versteckt sich unter seiner Kapuze.«

»Und das ist für dich ein Grund?«, fragte Shahira überrascht. Sie überlegte, ob sie ihrer Freundin erzählen sollte, dass sie wusste, wer sich dort drunter versteckte, doch sie behielt es erst mal für sich.

»Grund genug, um misstrauisch zu bleiben, ja.« Kyra seufzte. »Und nein, ich bin nicht wütend auf dich. Doch jetzt lass uns schlafen, ich bin müde«, beendete Kyra das Gespräch.

Jetzt seufzte Shahira. Sie kannte ihre Freundin gut genug und sie wusste, dass Kyra noch einmal mit ihr darüber reden würde.

Am nächsten Tag stellte Shahira fest, dass die Händlerzelte der Nordländer abgebaut waren. Xzar schien recht behalten zu haben, was die Männer betraf. Vielleicht hätten sie doch die Stadtwache informieren sollen. Doch andererseits, wer wusste schon, wie lange sie das aufgehalten hätte. Immerhin mussten sie den Tempel vor Tasamin und seinen Schergen finden.

Die nächsten drei Tage verbrachte Shahira viel Zeit mit Xzar und Kyra. Auch wenn sich die beiden immer mal gegenseitig angifteten, waren die Tage dennoch sehr erholsam. Von Jinnass fehlte in diesen Tagen jede Spur. Sie vermuteten ihn außerhalb der Stadt, denn seine Abscheu gegen geschlossenen Räume hatte er ihnen mehr als einmal kundgetan. Borion hielt sich größtenteils in der Bibliothek auf, sprach dort mit Heros, um weitere Informationen zu sammeln, und versuchte etwas über die fehlenden Kartenteile in Erfahrung zu bringen.

Als Shahira am zweiten Tag mit Kyra durch einen großen Park spazierte, bemerkte Kyra irgendwann spitz, »Xzar trifft sich sicher mit Jinnass. Die beiden planen etwas. Da bin ich mir sicher.«

»Kyra, traust du Xzar immer noch so wenig wie Jinnass? Wir waren gestern den ganzen Tag zusammen und er hat sich

dir gegenüber nicht unfreundlich verhalten. Im Gegenteil, er hat sich sogar bei dir entschuldigt und uns beiden die Früchte auf dem Markt ausgegeben«, sagte Shahira beschwichtigend.

»Ich weiß, aber er ist dennoch seltsam. Er hat noch keinem sein wahres Gesicht offenbart. Wenn er nichts zu verbergen hat, warum macht er es dann? Und ja, er hat sich gestern nett verhalten, doch vielleicht ist das auch nur Ablenkung. Anfangs hatte ich keine Bedenken gegen Jinnass. Doch er ist mir nicht mehr so geheuer, nach der Sache mit dem Schmied und jetzt treibt er sich ... ich meine, er ist die letzten Tage nicht mehr aufgetaucht«, antwortete Kyra nachdenklich.

Nach kurzem Überlegen sagte Shahira, »Aber er hatte dem Schmied doch eine Nachricht hinterlassen. Was kann er dafür, wenn dieser sie nicht weitergibt? Und dass er jetzt verschwunden ist, kann man auch leicht erklären. Er ist ein Elf, also wird er sich irgendwo draußen im Wald aufhalten. Du hast es doch selbst oft genug gesagt: Elfen sind seltsam.«

»Ja, das mit dem Wald wäre eine Erklärung, nur mit der Nachricht nicht. Ich war gestern noch mal beim Schmied und habe ihn gefragt, ob er vergessen hat, mir etwas von dem Elfen auszurichten, doch er konnte sich nicht erinnern, dass Jinnass ihm mehr als den Auftrag für das Beschlagen der Pferde mitgeteilt hatte. Das ist schon seltsam. Entweder der Schmied lügt, was ich jedoch nicht glaube, denn was für einen Grund hätte er oder Jinnass lügt«, erklärte Kyra überzeugt.

»Ja, das ist schon merkwürdig, aber ...«, fing Shahira an zu reden, als sie von Kyra unterbrochen wurde, »Und Xzar, der ist ebenso merkwürdig. Wie ich es bereits sagte, er versteckt sein Gesicht stets unter der Kapuze. Er zeigt keinem seine Augen. Das macht man nicht, wenn man nichts zu verbergen hat. Und niemand weiß, wo er her kommt. Er erzählt kaum was von sich.«

Shahira musste unwillkürlich lächeln, da sie wieder an Xzars Gesicht dachte. Seine leuchtenden Augen, die glatte Haut und das freundliche Lächeln. Kyra bemerkte den träumerischen Gesichtsausdruck ihrer Freundin und schüttelte ungläubig den Kopf.

»Oh nein!! Was bedeutete dieser Blick? Du hast ... Nein, sag mir nicht, er fasziniert dich? *Dieser* Kerl hat dich verzaubert! Bist du denn völlig blind!«, zeterte sie laut los.

»Jetzt hör aber mal mit deinen Anschuldigungen auf«, fuhr Shahira ihre Freundin schroff an. »Du verhältst dich wie ein kleines Kind. Er hat sich mir bereits offenbart und du irrst dich!«

Kyra, der erst jetzt klar wurde, was sie da eben gesagt hatte, entschuldigte sich. »Oh Shahira, es tut mir leid, ich wollte dich nicht angreifen. Ich bin im Augenblick leicht gereizt wegen der angespannten Situation.«

»Ist schon gut, Kyra. Nur wenn du niemandem vertraust, wird dir bald auch niemand mehr trauen und das gefährdet unsere Reise und vielleicht sogar dein und unser aller Leben«, erklärte Shahira und griff dabei schon fast flehend nach der Hand der Magierin.

Kyra erkannte die ehrliche Sorge in Shahiras Stimme und seufzte. »Ich fürchte nur, dass jemand uns verraten könnte. Auch das Auftauchen des Nekromanten und dieser Schergen auf dem Markt, die den Bibliothekar angriffen, das kann doch kein Zufall sein. Als würde er unsere Schritte vorausahnen. Findest du das nicht auch merkwürdig?«

Jetzt seufzte Shahira. »Ja, ist es. Aber wir haben auch kein Geheimnis um unsere Pläne gemacht. Nachzuverfolgen wo wir sind und wo wir entlang reisen, sollte für jeden mit ein wenig Nachforschung herauszufinden sein.«

Kyra nickte. »Lass uns einfach vorsichtig sein, wem wir vertrauen. Mehr möchte ich doch auch gar nicht.«

Shahira begriff, was ihre Freundin meinte und sie war kurz davor, ihr zu erzählen, was sie von Xzar wusste. Und doch hielt sie damit zurück. Wie hatte er es ausgedrückt: Der richtige Zeitpunkt war noch nicht gekommen.

Die beiden schlenderten noch eine Weile durch die Straßen und unterhielten sich zwanglos. Kurze Zeit später trennten sich ihre Wege, da Kyra noch in den Tempel der Tyranea

wollte, um ihrer Göttin zu huldigen. Vielleicht brauchte sie aber auch nur etwas Ruhe, um über die Ereignisse nachzudenken.

## Irgendwann in Kurvall

»Sie haben noch nichts bemerkt?«, zischte die Stimme in der Dunkelheit und klang dabei zufrieden.

»Nein, Herr und Meister. Sie vertrauen mir voll und ganz! Und wir haben einen zweiten Kartenteil erhalten. Ihr hattet recht, Herr. Der Wicht aus der Bibliothek hatte sie.«

»Gut. Sehr gut. Mach weiter so und du wirst deinen Lohn erhalten. Yakuban hat das Schwert und die Rüstung. Er verlässt die Stadt nach Norden. Es läuft alles so, wie es geplant war. Und jetzt geh! Finde den Weg zum Tempel.«

»Ja, Herr und Meister!«

Das dunkle, triumphierende Lachen folgte der davon eilenden Person.